Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 64 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter) Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Donnerstag 16 März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Rücktritt des Großadmirals von Tirpitz

Keine Hilfe Englands

* Vor hundert Jahren, als die Schlacht bei Waterloo zu[...] des großen Napoleons zu enden drohte, stieß der englische [...]führer den Hilferuf aus: Ach, wenn doch nur die Preußen [...]! Und die Preußen, vor allem die Nassauer, sind gekommen, [...] den Sturz des Völkertyrannen restlos zuwege gebracht. [...] damals England hilfesuchend sich nach dem kleinen Preußen [...], so gehen heute Frankreichs Blicke über den Kanal hin[...] die Hilfe britischer Heere mit der Seele suchend. [...] Pariser Blätter verlangen mit nie dagewesener Entschieden[heit], daß auch England und Italien den Ernst der Stunde er[kennen] und ihre Pflicht tun. Der Treubrecher vom Strande des [...] hat ein Einsehen gehabt und läßt zur Stunde seine Armee[...] an der Isonzofront verbluten. Aber von England hört und [sieht] man nichts, sodaß der Mißmut in ganz Frankreich [dem]gemäß eine grenzenlose Höhe erreicht. Vor Verdun geht der [Kampf] unaufhörlich weiter, die Wirkung der schweren deutschen [Artil]lerie ist furchtbar, die nachfolgenden Infanterieaktionen lassen [...] tausende dahinsinken und schließlich lichten hohe Ge[...]ziffern die französischen Reihen. Die Achtundvierzig[jäh]rigen werden eingezogen, aber, so rufen die französischen [...] aus, was will dieser hohe Jahrgang besagen gegenüber [den] ungeheuren Menschenopfern, die alltäglich der Krieg ver[lang]t. Am rabiatesten gebärdet sich der Senator Humbert. [Sein] Pessimismus erreicht in diesen Tagen den Höhepunkt, er [...] und beschwört die Engländer, bald zu erscheinen, weil sonst [alles] verloren sei. Und er prägt den Satz, der es verdiente, ein [geflügel]tes Wort zu werden: „Der Vierverband muß sich beeilen, [wenn die fra]nzösischen Soldaten nicht ganz ausrotten [sollen we]rden". In der Not zeigt sich die wahre Natur des Men[schen] und Senator Humbert bestätigt hier, welche Menschenleben [der] Krieg Frankreich bisher gekostet hat und noch tagtäglich als [Opfer] verlangt. Der französische Soldat soll nicht ganz aus[gerott]et werden — fürwahr, da müssen schon die meisten Zweige [und] Aeste von dem französischen Baume heruntergefallen sein, [sonst] wäre ein solcher Ausdruck nicht möglich. Die Bittgesuche [an die] Herren der Themse bestätigen uns von neuem, welch ent[scheid]ender Schlag der Fall von Verdun sein würde.

Bei genauer Betrachtung wird man dem lauten Hilfeschrei [Frank]reichs den größten Teil der Berechtigung absprechen [müsse]n. Die gallische Nation verlangt da etwas von dem bri[tische]n Nachbar, was in den sorgsam ausgearbeiteten Verträgen [vor] dem Kriege nicht zu finden ist. England sollte ein kleines [Mi]litionsheer auf das Festland hinüberschicken, bei Leibe nicht, [um] dadurch Frankreichs Macht zu verstärken, sondern um die [...] Solidarität des Handelns herbeizuführen. Wozu brauchte es [...]mer britischer Hilfe? Franzosen und Russen waren stark [genug], um in wenigen Wochen Deutschland restlos zu Boden zu [werfe]n. Großbritannien konnte sich auf die Tätigkeit der [Flo]tte beschränken. Die Arbeitsteilung war im Konzern [des] Vierverbandes von Anfang an ganz gut durchgeführt. Eng[land] sollte das Geld bereit stellen und ferner genügend Munition [auf] das Festland hinüberschicken. Das waren die Aufgaben, auf [die] sich Großbritannien vertraglich festgelegt hatte. Es mußte in[...] zu weiterer Hilfe schreiten, als es sah, welche Entwicklung [der] Krieg nahm. Weit über eine Million Soldaten steht auf fran[zösisch]em Boden und schützt, allerdings in eigenem Interesse, die [Kü]ste Frankreichs mit Calais. Das Dardanellenabenteuer ist [in] der Hauptsache von Briten bestritten worden und auch in [...] sind sie erheblich beteiligt. Und britische Soldaten [...]en in Kleinasien, sowie an den Einfallstoren nach Aegypten. [Das] sind Leistungen, mit denen Deutschland wohl niemals ge[rechnet] hatte, ebenso wenig aber auch Frankreich. Ja, die Eng[länder] selbst haben sich in der Hoffnung gewiegt, daß sie diesesmal [...] die Schlachten durch fremde Nationen schlagen lassen [könn]ten. Statt dessen haben sie bisher weit über 600 000 [Ma]nn Verluste, und sie haben ferner eine jahrhundertalte [Traditi]on über Bord geworfen, um die allgemeine Wehrpflicht [einzu]führen. Kurz, Großbritannien hat seine Pflicht zu Lande [reichl]ich getan, hat mindestens das zehnfache an Truppen auf[gebra]cht, als ursprünglich vorgesehen war.

Die Franzosen sollen sich nicht beklagen. Jahrelang haben [sie] mit dem Revanchegedanken geliebäugelt, fühlten sich mit Ruß[land] im Bunde stark genug, die beiden Zentralmächte zu zer[trüm]mern. Jetzt ist die Strafe auf dem Fuße gefolgt. Zwar wird [es ni]cht so weit kommen, den letzten französischen Soldaten ganz [auszu]rotten, ausgerottet aber wird die französische [Groß]machtstellung. Daran ist nicht zu drehen und zu deuteln. [Wenn] der Krieg auch für Frankreich den denkbar günstigsten Aus[gang] nehmen, nämlich Integrität des Gebietes ohne Zahlung einer [Kriegs]entschädigung, die alte Macht und das alte Ansehen sind [zertrü]mmert. Es wird sich kein Retter finden diesem Land. Die [ehernen] Gesetze des Krieges haben Frankreich einen unglücklichen [Ausga]ng gebracht. Hochmut kam auch hier vor dem Fall. Frei[lich] muß gerade die gallische Nation die ungeheuren Opfer bringen [...] ist eine Tragödie, wie sie die Welt bisher noch nicht ge[sehen] hat. Und noch immer ist den Franzosen der Sinn umnebelt, [noch im]mer erkennen sie nicht, wie nahe das drohende Verhängnis.

Sie kämpfen weiter, rufen nicht nur die Siebzehnjährigen, sondern auch die Achtundvierzigjährigen ein, bringen Tausenden den Tod, machen Tausende und Abertausende für ein ganzes Leben zu Krüppeln, die dem Elend anheimfallen. Denn ein geschlagenes Frankreich wird nie in der Lage sein, die Opfer zu lohnen, welche die Söhne des Landes gebracht haben. Frankreich sieht ja selbst ein, daß es unbarmherzig verloren ist, wenn nicht Hilfe aus fremden Landen kommt. Es wendet darum seine Blicke nach England hinüber. Vor hundert Jahren haben die Briten sehnsüchtig das kleine Preußenheer erwartet, es ist gekommen und hat den korsischen Gewalthaber gestürzt; Frankreich aber wird vergebens nach England hinüberblicken, von dort leuchtet ihm kein Hoffnungsstern.

Der „Tote Mann" erstürmt
Ueber 1000 Franzosen gefangen

Großes Hauptquartier, 15. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neuvechapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens.

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei Ville-aux-Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Linien aus der Gegend westlich des Rabenwaldes auf die Höhe „Toter Mann" vor. 25 Offiziere und über 1000 Mann vom Feinde wurden unverwundet gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolge, wohl aber empfindliche Verluste.

Auf dem rechten Maasufer und an den Osthängen der Cotes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoß nördlich von Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab.

Bei Vimy, nordöstlich von Arras, und bei Sivry an der Maas (nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt.

Ueber Haumont, nördlich von Verdun, stürzte ein französisches Großflugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen; die der übrigen sind tot.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Nach mehrtägiger Kampfesruhe unserer Sturmtruppen haben, wie schon die letzten französischen Bulletins erkennen ließen, neue Infanterieangriffe auf dem westlichen Maasufer zu einem großen Erfolge geführt. Der „Tote Mann", die Schlüsselstellung der Franzosen zwischen Bethincourt und Cumieres ist von schlesischen Truppen erstürmt worden. Nach dem Verlust der Forges-Linie war „Le Mort Homme" der Hauptstützpunkt der französischen Verteidigung im Vorgelände des Nordwestsektors von Verdun, der Befestigungsgruppe des Forts Bourrus-Marre.

Nachdem der Maasbogen von Forges in unsere Hand gefallen und die Waldstücke auf den Vorhöhen des „Toten Mann" (Bois des Corbeaux-Rabenwald und Bois de Cumieres) erstürmt waren, konnten die Franzosen zwar noch immer mit Recht behaupten, ihre Hauptstellung zwischen Bethincourt und Cumieres sei in ihrem Kern noch unverletzt, aber die Angreifer hatten sich mit Fußtruppen und Geschützen soweit diesem Kern genähert, daß man mit einem baldigen Fall der Mort-Homme-Stellung rechnen konnte. Es wurde auch hier von unserer Führung systematisch und ohne Ueberstürzung gearbeitet, in einer Methode, die für die ganzen Operationen vor Verdun kennzeichnend ist: langsam, aber sicher! Den Wert der Mort-Homme-Stellung haben uns die Franzosen vor kurzem selbst mit vielen Worten auseinandergesetzt. Der „Tote Mann" überragt die südlich und südöstlich hinter ihm liegenden Höhen. Erst westlich von dem Tälchen, das von Esnes und Bethincourt hinabführt und in dem Abschnitt im Süden der Straße Esnes-Chattancourt bieten sich dem Verteidiger wieder günstige, beherrschende Höhenstellungen — dann liegt die Fortslinie vor den Angreifern. Der „Tote Mann" ist knapp sechs Kilometer vom Fort Bourrus entfernt.

Unser neuer Fortschritt verschlechtert die strategische Lage der Verteidiger abermals erheblich. Der Raum für eine operative Gegenwehr wird auch im Nordwesten von Verdun immer enger. Wenn auch der von Schlesiern gewonnene Boden hier zunächst räumlich nicht sehr ausgedehnt sein sollte, so entzieht er den Verteidigern doch einen beträchtlichen Landstreifen, weil alles Land bis zu den nächsten Höhenzügen von unseren Truppen auf dem „Toten Mann" eingesehen und — zumal in Verbindung mit den bei der Cote-de-Talou stehenden Geschützen — artilleristisch beherrscht werden kann. Hier dürften Gegenstöße der Franzosen viel schwieriger zu entwickeln sein, als in dem etwa für uns unübersichtlichen Gelände um Douaumont und Vaux. Unsere Gegner werden unseren Fortschritt westlich der Maas aber mit um so größerer Aufmerksamkeit und Besorgnis beobachten, als sämtliche Hauptzufahrtslinien der Franzosen nach Verdun von Westen in das Festungsgebiet eintreten. Der „Tote Mann" ist von der Bahnlinie Reims-Verdun nur zwölf Kilometer entfernt. Man bemerkt deutlich bei unseren Angriffsbewegungen bei Verdun, daß es sich hier trotz der ungemein großen Energie der frontalen Stürme um eine strategische Kombination handelt, um eine systematisch erstrebte Wechselwirkung taktischer Einzelstöße. In dieser Wohlabgemessenheit des Vorgehens liegt für den Feind das Gefährliche unseres Angriffs.

Rücktritt Gallienis

Paris, 15. März. Wie die Blätter von gestern, Dienstag abend, mitteilen, ist die Demission des Kriegsministers Gallieni in dem am Vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaree abgehaltenen Ministerrat endgiltig angenommen worden.

Die über den Ministerrat veröffentlichte amtliche Note besagt, daß der Marineminister, Admiral Lacace, interimistisch mit der Leitung des Kriegsministeriums betraut worden ist in der Erwartung der demnächst definitiven Ernennung des neuen Kriegsministers. Trotz dieser offiziellen Bestätigung haben die Zeitungen noch nicht die Erlaubnis erhalten, irgend eine Andeutung über die Gründe zu machen, die den Rücktritt des Generals Gallieni herbeiführten.

Verdun und das Ministerium

Amsterdam. Wie aus London verlautet, äußerte sich der französische Minister des Innern Malvy, er rechne bestimmt mit dem Rücktritt des französischen Kabinetts, falls Verdun falle.

Die Schlacht am Isonzo

Wien, 15. März. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Besatzung der Brückenköpfe nordwestlich von Uszieczko wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauern fort. Gestern Nachmittag wurde auf der Podgora-Höhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich von San Martino angesetzt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergehenden Kampftagen noch über 1000 Feindesleichen. An mehreren anderen Stellen der küstenländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenwerferkämpfen. Im Kärntner Grenzgebiet stand unser Fella-Abschnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer. Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Rücktritt von Tirpitz

Berlin, 15. März. (W. T.-B. Amtlich.) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral v. Capelle in Aussicht genommen.

*

Der Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz ist für Deutschland der erste Fall während des Krieges, in dem einer der Männer aus der vordersten Reihe der Verantwortlichkeit vom Schauplatze seines Wirkens abtritt. In den Regierungen und den höchsten Kommandostellen aller unserer Gegner haben sich bereits zahlreiche Personalwechsel vollzogen und es spricht für die Sicherheit und Festigkeit unserer politischen und militärischen Organisation, daß in der Leitung der deutschen Geschicke daheim und draußen im Felde bisher keine Veränderung sich vollzogen hat. Die Nachricht von der Erkrankung des Staatssekretärs, die vor einigen Tagen bekanntgegeben wurde, hat auf seinen Rücktritt bereits vorbereitet, der nun zur Tatsache geworden ist. Die deutsche Marine verdankt Tirpitz Großes und sein Abschied von seinem hohen Wirkungskreise gerade in der jetzigen Zeit bedeutet gewiß einen schmerzlichen Verlust. Aber es ist gute deutsche Tradition, daß die Geschicke eines Ressorts, und sei es ein so hochbedeutsames wie die Leitung der Marine, nicht auf zwei Augen steht. Gerade unsere Kriegsflotte ist, wie die Ereignisse genügsam gezeigt haben, nicht arm an Männern, denen das deutsche Volk in schweren Stunden getrost sein Schicksal anvertrauen darf. Wir dürfen die Zuversicht hegen, daß der oberste Kriegsherr zum Nachfolger des Großadmirals v. Tirpitz einen Mann erwählt hat, bei dem die Traditionen seines großen Vorgängers in der besten Hut sind. Haben beide doch schon seit langen Jahren zusammengearbeitet und wird auch der Nachfolger von Tirpitz' als dessen rechte Hand bezeichnet. Ueber und unter See werden unsere Helden von der Marine auch unter der neuen Führung den letzten Hauch ihres Könnens und ihres deutschen Mutes einsetzen, um das kostbare Palladium der deutschen Kriegsflagge zum Siege zu führen.

Der Werdegang des Großadmirals, welcher als Kadett in der damals preußischen Marine am 24. April 1865 seine Laufbahn begann, ist mit der Entwicklung unseres Seekriegswesens eng verknüpft, da seine besonderen Fähigkeiten schon frühzeitig die Aufmerksamkeit seiner höchsten Vorgesetzten erweckten. Als Kapitän zur See und Chef des Stabes des Oberkommandos der

Nur noch eine Woche läuft die Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe. Versäume niemand, vor dem 22. März zu zeichnen.

Marine kam er in die Lage, maßgebende Kritik zu üben an dem damaligen Schiffsbestand unserer Marine und der Art ihrer Verwendung. Umfangreiche taktische Untersuchungen, die großzügig angelegt und durchgeführt wurden, sowie Vergleiche mu den Ergebnissen früherer Seekriege beim Studium der Seekriegsgeschichte führten zur Aufstellung von Grundsätzen für die deutsche Flottenorganisation und die von uns einzuschlagende Marinepolitik. Er hatte klar erkannt, daß das Schicksal der Marine, besonders der Schiffbau im Interesse der Industrie sowohl als auch der Steuerzahler dem jährlichen Parteikampf im Reichstag entzogen werden müsse. Mit dieser Erkenntnis arbeitete sich der Seeoffizier zum Diplomaten und Staatsmann durch, sobald er nach dem Rücktritt des Admirals Hollmann an die Spitze der Marineverwaltung berufen worden war. Man darf sagen, daß die heutige deutsche Flotte das ureigenste Werk von Tirpitz ist, dem es durch nimmermüde Arbeit gelang, die Entwicklung der deutschen Marine allen Widerständen zum Trotz auf die Höhe ihrer Macht zu führen. Mit klarem Blick für den Entwicklungsgang der Seekriegsverhältnisse und seiner Erfordernisse für die deutsche Machtentfaltung verband er ein hervorragendes parlamentarisches Geschick, das ihn befähigte, den großzügigen Bauplan der deutschen Kriegsflotte im Reichstage durchzusetzen. Den letzten und größten Triumph durfte er mit der Waffe des deutschen Unterseeboots feiern, die zu einem so gewaltigen Werkzeug im Krieg gegen britische Herrschgier geworden ist.

Alfred P. Ferd. v. Tirpitz ist geboren am 19. März 1849 zu Küstrin als Sohn des Geheimen Justizrats Tirpitz. Er trat am 24. April 1865 als Kadett in die damalige preußische Marine, wurde 1890 Chef des Stabes beim Kommando der Marinestation der Ostsee, 1892 übernahm er die Geschäfte des Stabschefs beim Oberkommando, wurde 1895 Konteradmiral, 1896 Chef der Kreuzerdivision in Ostafrika und 1897 Staatssekretär des Reichsmarineamts. Im Jahre 1898 wurde er zum preußischen Staatsminister, 1899 zum Vizeadmiral ernannt, 1900 wurde ihm vom Kaiser der erbliche Adel verliehen. 1903 erfolgte die Ernennung zum Admiral. 1911 zum Großadmiral der deutschen Flotte.

Der Nachfolger des Großadmirals v. Tirpitz, Staatssekretär Admiral v. Capelle, steht jetzt im 61. Lebensjahre, er wurde am 10. Oktober 1855 zu Celle geboren und war seither Direktor des 6. Verwaltungsdepartements. Im April 1872 trat er in die Marine ein, 1891 wurde er ins Reichsmarineamt berufen, in dem er dank seines hervorragenden Organisations- und Verwaltungstalents mit kurzer Unterbrechung bis jetzt dauernd tätig gewesen ist. Bis 1898 gehörte er ihm als Dezernent in der Militärischen Abteilung an, worauf er mit der Organisation der neuerrichteten Etatsabteilung und Wahrnehmung der Geschäfte deren Vorstandes beauftragt wurde. Im Frühjahr 1904 erhielt er den Posten eines Direktors des Verwaltungsdepartements und rückte 1906 zum Konteradmiral, 1909 zum Vizeadmiral und am 12. April 1913 zum Admiral auf. Im Juni 1914 wurde durch Kaiserliche Kabinettsorder der Posten eines Unterstaatssekretärs geschaffen und Admiral v. Capelle übertragen. Er hat die ganze Entwicklung der deutschen Marine fast ein Menschenalter hindurch im Reichsmarineamt mit erlebt und als sachkundiger Berater den Leitern des Amtes, namentlich dem Großadmiral v. Tirpitz, zur Seite gestanden. Seine besonderen Verdienste erkannte der Kaiser im Jahre 1912 durch die Erhebung Capelles in den erblichen Adelsstand an.

Der Krieg der Türkei

Die Belagerten von Kut-el-Amara

Wie man aus London berichtet, hat das englische Kriegsamt ein Telegramm des Generals Aylmer erhalten, das mitteilt, es bestehe nur geringe Aussicht, das Truppenlager General Townshends zu erreichen. Der letzte aus dem Lager zurückgekehrte Flieger meldet, daß die Truppen große Entbehrungen litten, aber mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Augenblick ausharren wollten. Townshend, der mitteilte, er müsse in einigen Wochen entweder durchzubrechen versuchen, oder sich ergeben, erhielt von General Aylmer den Bescheid, daß der Durchbruchsversuch vergeblich sein würde. Munition ist nur noch wenig vorhanden, sodaß sehr sparsam damit umgegangen wird. Die Lebensmittelvorräte sind erschöpft, die Pferde bereits zur Hälfte geschlachtet, teils aus Futternot, teils zur Nahrung. Der Gesundheitszustand der Truppen ist auch sehr schlecht. Die Flieger bringen regelmäßig große Mengen Medikamente mit. König Georg hat Townshend und seinen Truppen seinen Dank für das Aushalten unter großen Entbehrungen übermitteln lassen.

Einberufungen

Wien, 14. März. Die Einberufung des Geburtsjahres 1898, der mit dem 1. Januar 1916 landsturmpflichtig geworden ist, zur Musterung wird in Ungarn morgen, in Oesterreich in einigen Tagen verlautbart. Die Musterung findet in beiden Staaten der Monarchie zwischen dem 14. April und dem 3. Mai statt.

Eine Erklärung gegen den Krieg

„Daily Telegraph" erfährt aus Rom: In der Kammer wurde im Namen der offiziellen sozialistischen Partei eine Erklärung gegen den Krieg mit Deutschland abgegeben. Der sozialistische Redner erklärte, er habe die größte Sympathie für England, aber in den letzten Monaten habe Italien 979 Millionen Lire für englische Steinkohlen ausgegeben, während Italien im Vorjahre für eine viel größere Menge nur 247 Millionen bezahlt habe. Der Redner beharrte darauf, daß Italien, indem es sich an der Pariser Konferenz des Vierverbandes über wirtschaftliche Fragen beteilige, keine Verpflichtungen eingehe. Der Redner erinnerte an Asquiths letzte Rede.

87 Millionen Franken tägliche Kriegskosten

Paris, 14. März. Der in der Kammer eingebrachte Gesetzentwurf über die vorläufigen Kredite für das zweite Vierteljahr 1916 enthält die Bemerkung, daß die Ausgaben in den fünf letzten Monaten 1914 8 898 583 901 Franken betrugen, und daß diese Ziffer auch heute noch der Wirklichkeit nahe kommen werde. Die monatlichen Ausgaben würden demnach vom 1. April an 2 600 000, die Tagesausgabe 87 Millionen Franken überschreiten. Der Gesetzentwurf sieht für das Rechnungsjahr 1916 an vorläufigen Krediten zunächst 7 847 613 366 Franken vor im allgemeinen Budget und 637 430 320 Franken für die Nebenbudgets.

König Friedrich August bei der sächsischen Landwehr in den Rokitnosümpfen

Am 11. Februar wurde einem in den berüchtigten russischen Rokitnosümpfen liegenden sächsischen Landwehrregiment eine besondere Freude zuteil. Zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges war es einer größeren Anzahl von Landwehrregimentern vergönnt, ihren König in Feindesland zu sehen. 60 Kilometer weit waren sie herbeigeeilt, um in Paradeaufstellung den König auf dem Bahnhofe Iwacewicze zu erwarten. Mit Begeisterung vernahmen dort die Leute aus dem Munde des Königs Lob und Anerkennung für die geleisteten Kriegstaten, hat doch kaum ein Regiment eine so bewegte Kriegszeit hinter sich, wie dieses. In 47 oft viele Tage andauernden Schlachten und Gefechten von Soldau und Neidenburg über Tannenberg, Warschau, die Karpathen, und von da über Lemberg, Cholm, Brest-Litowsk hat es an entscheidender Kampflinie die Russen mit überrannt und hält jetzt in Sumpf und Urwald treue Wacht in kriegsfreudiger Arbeit.

Belgischer Spott für die Engländer

Unter der Ueberschrift „Zu spät, ihr Herren Engländer", führt La Belgique Indépendante vom 1. März aus:

Londoner Telegramme kündigten am 16. Februar an, daß jetzt England eine außerordentliche Kraftanstrengung machen werde. Endlich! England fühlt, daß der Augenblick gekommen ist, in dem es sich auch etwas ernsthaft an dem Kampf beteiligen muß, dessen wirtschaftliche Vorteile ihm allein zugute kommen. Es fühlt, daß die Verbündeten ungeduldig werden und sich erschöpfen, und es bereitet sich jetzt tatsächlich darauf vor, sich vorzubereiten! Die Einberufungen beweisen die Absicht der Regierung, baldigst eine neue Armee zu schaffen. Das erregt allgemeines Erstaunen. Wie? Sollten die Engländer wirklich die Absicht haben, sich selbst in den Kampf zu begeben? Ohne Zweifel ist das in den Augen vieler Engländer geradezu lächerlich. Aber halten sie uns wirklich für so dumm? Ihre Regierung merkt allmählich, daß das hübsche Spiel, andere für sich sterben zu lassen, aufhören muß. Leider hat sie dazu 18 Monate gebraucht. Das kommt nun freilich, ihr Herren Engländer, mindestens um ein Jahr zu spät. Die größte Enttäuschung des Krieges ist eure Nation, die den Krieg heraufbeschworen hat. Glaubt einem, der 16 Monate in Frankreich lebte: es sind nicht die Belgier allein, die durch eure allzu große Geschicklichkeit und durch eure völlige Gewissenlosigkeit bitter betrogen worden sind!

Ein bedeutungsvoller Schritt

Aus Stockholm meldet das „B. T.": Der nachdrückliche Wunsch der Aktivisten in letzter Zeit, daß Schweden in Rumänien eine diplomatische Vertretung erhalte, ging nunmehr in Erfüllung. Der schwedische Gesandte in Wien, Baron Beck Friis, reiste von Wien nach Bukarest, um König Ferdinand seine Kreditbriefe vorzulegen. Der schwedischen Gesandtschaft in Rumänien mißt man hier die allergrößte Bedeutung bei, da ein energisches Zusammengehen beider Länder Rußland immer im Schach halten könnte, ja im richtigen Moment sogar die europäische Konstellation und Friedensmöglichkeit entscheidend beeinflussen müßte.

Eine päpstliche Note über Kardinal Mercier

Wie der Wiener Berichterstatter des holländischen Blattes „De Tijd" meldet, hat der österreichische Gesandte beim Heiligen Stuhl in Rom Aufklärung über das die Mittelmächte [illegible] fremdende Auftreten des Kardinals Mercier während [illegible] nesenheit in Italien erbeten. Aus den erhaltenen Auf[illegible] tritt deutlich hervor, daß der Heilige Stuhl keine Verant[illegible] für das persönliche Auftreten des belgischen Primas tr[illegible] Als eine Folge des österreichischen amtlichen Schrittes [illegible] auch eine Note erklärt werden, die den Blättern zu[illegible] ist und die folgenden Wortlaut hat:

„Bis heute hat der Vatikan sich nicht mit den [illegible] gungen beschäftigen wollen, die dem Erzbischof von [illegible] auf seiner Reise durch Italien bereitet worden sind, ebe[illegible] wie mit anderen Geschehnissen während dieser Reise [illegible] den Aeußerungen des Kirchenfürsten. Auch hat der Vatikan [illegible] Urteil abgeben wollen und auch in Zukunft wird die [illegible] Zurückhaltung in dieser Angelegenheit beobachtet werden. [illegible] Papst teilt seine Verantwortung für die Regierungsakten [illegible] Bekanntmachungen des Heiligen Stuhles mit keiner [illegible] kirchlichen Autorität, ja selbst nicht mit den Mitgliedern [illegible] Kardinalskollegium. Diese sind auch nicht befugt, im [illegible] des apostolischen Stuhles zu reden. Der „Osservatore R[illegible] weist andauernd darauf hin, daß für die kirchliche Sph[illegible] Vatikans nur die Enzykliken und Erklärungen des Papstes [illegible] Richtschnur gelten können. Hieraus folgt aber zugleich, [illegible] Papst einem Kardinal keine Vorschriften über dessen [illegible] Haltung und Aeußerungen gibt, solange von einer Irr[illegible] der Glaubens- und Sittenlehre keine Sprache ist. In [illegible] Sinne muß man zwischen dem Papst und dem Kardinal [illegible] eine scharfe Trennung beobachten."

Von der „Möwe" aus Kriegsge[illegible] fangenschaft auf der „Appam" befre[illegible]

Von einer der deutschen Zivilgefangenen aus [illegible] die von der „Möve" auf der „Appam" befreit und mit [illegible] in Virginia gelandet ist, der Frau eines Württemberg[illegible] Missionskaufmanns, ist bei einer Verwandten in St[illegible] gart folgender Brief mit der Schilderung dieses großen [illegible] nisses eingetroffen, der dem „Schwäbischen Merkur" zur [illegible] fügung gestellt wurde.

„Am 5. Januar war Bootsmanöver, da wir in den [illegible] genden Tagen in die Nähe der U-Boote kommen konnten. [illegible] Thakar im französischen Hafen hatten wir

eine Kanone aufs Schiff bekommen

und zwei Mann Bedienungsmannschaften dazu. Diese Tat[illegible] wollte man später ableugnen. Bei der Verteilung in die Rett[illegible] boote machten die Herren noch Witze. Keiner dachte, daß noch [illegible] selben Tage die Sache hätte blutiger Ernst werden können. [illegible] war so sicher auf dem großen Schiff, dazu drei Gouverneure [illegible] Bord. Das schien auch für Sicherheit zu bürgen. Immer[illegible] wurde das Schiff nachts abgeblendet, was zuerst ein wenig un[illegible] lich war. Später freilich wurde es noch viel schärfer und [illegible] licher gemacht. Am 15. Januar nachmittags 2.30 Uhr

wachte ich durch einen Schuß auf

— wir legten uns nach Tisch immer in die Kabine — fuhr [illegible] fertig gemacht, um rasch hinauf an Deck zu gehen und [illegible] sehen. Unterwegs traf ich zwei unserer Mitgefangenen fl[illegible] „Was ist denn los?" frug ich. Leise antwortete man mir: [illegible] soll der Schuß von einem deutschen Kriegsschiff sein. Schnell [illegible] hinauf, und da sah ich einen Dampfer ganz nahe bei unser[illegible] Schiff. Die „Appam" steht ruhig und alles steht und guckt. [illegible] Stille herrschte. Das soll ein Kriegsschiff sein? Unmöglich! [illegible] aller Totenstille lösten sich drüben Boote, und wirklich und w[illegible] haftig

unsere deutschen blauen Jungen fuhren im B[illegible] herüber zu uns

Dann ging es herauf an der Strickleiter. Bald kam auch [illegible] eine und andere von der Kommandobrücke hinunter zu [illegible] die wir mit nicht zu beschreibendem Gefühl dastanden und [illegible] Dinge harrten, die da kommen sollten. „Hier sollen Deu[illegible] an Bord sein?" tönte mir die himmlische Musik in die Ohren. Es war der Schiffsarzt von dem Kriegsschiff. „Ja, wir [illegible] Deutsche, und Sie kommen, uns zu befreien. Kann das wi[illegible] sein?", so rief's von einigen Seiten. Unsere Spannung [illegible] sich in Glück, Stolz, Bewunderung, denn mit solcher Ruhe [illegible] vornehmem Schneid ging alles vor sich. „Alle Deutschen auf [illegible] Kommandobrücke!" schallte es durch die Reihen. Erhob[illegible] Hauptes und strahlend vor Stolz beschritt ich die Reihe [illegible] englischen Passagiere, die bang und leise frugen: „Versenkt [illegible] den Dampfer?" Mit einem „Wir wissen's nicht" ging man vor[illegible] und wir, die wir so gedrückt gelebt hatten,

uns macht man Platz, ganz willig und eifrig

Ach, das könnt Ihr Euch nicht vorstellen dieses selige Gefühl, [illegible] uns nach und nach klar wurde, daß wir nun die Herren [illegible] Schiffes waren. Wir waren 250 Personen an Bord und [illegible] für sechs Tage noch Proviant, nun waren wir 500 Men[illegible] und mußten das Essen für 16 Tage strecken. Da kann man [illegible] vorstellen, daß es knapp herging. Hammelfleisch und Reis [illegible]

Driant

Die „Frkftr. Ztg." schreibt in ihrer Sonntags-Nummer:

Man meldet aus Paris, daß in diesen Tagen in den Kämpfen vor Verdun, im Walde Caures, der französische Oberstleutnant Driant gefallen oder verwundet in Gefangenschaft geraten ist. So oder so liegt in diesem Ausgang eines Einzelschicksals, das der Verteidigung lothringischen Bodens zum Opfer gebracht wurde, eine gewisse Tragik. Denn der Mann der politischen Tribüne, der jetzt zwei französische Jägerbataillone in den Kampf führte, war ein seit langem von der Niederlage seines Vaterlandes überzeugter Nationalist. Von ihm stammen die Worte: „Wenn man uns heute zu einem Kriege gegen Deutschland hetzt, so wird es ein Unglückskrieg sein. Wir werden geschlagen werden wie 1870."

Der so schrieb, war ein Mann der Revanche. In den 80er Jahren, in der aufsteigenden Lust des vom Kriege des letzten Napoleon eben erholten Frankreich hatte er hell in die Siegestrompete geblasen, hatte die „guerre de demain" geschrieben und ernstlich an eine Umstoßung der Weltgeschichte geglaubt. Er war ein Mann des Krieges, aber er verzweifelte an der Möglichkeit eines Sieges, als und weil er das deutsche Heer sah. So ward er zum Warner, zum Verkünder deutscher Heerestüchtigkeit aus Liebe und Sorge um Frankreich, so schied er aus der über alles geliebten französischen Armee aus. Dieser Offizier, der aus Boulangers Hause die Tochter heimgeführt hatte, in dem die Sitten altfranzösischen Rittertums lebten und sich mit den Ausartungen konservativer Versammlungspropaganda zu Haß gegen die Republik, die Freimaurer, die Juden und — ganz besonders — die Sozialisten verbanden, dieser patriotische Zelot, der in den Domen des kirchenfeindlichen Paris zum Herzen Jesu um die Erhebung des Volkes Ludwigs des Heiligen betete, dieser verabschiedete Major Driant schrieb ein Buch, in dem er Frankreichs Untergrund für englische Interessen weissagte. Das früher schon an dieser Stelle erwähnte Buch trägt die Aufschrift: „Einem neuen Sedan entgegen." Es führte natürlich zu einem Skandal sondergleichen in Frankreich; von vielen verspottet oder vaterlandsloser Gesinnung gezieben, wirkte die Veröffentlichung — und schon die Tatsache, daß ein aster Offizier ein solches Buch überhaupt schreiben konnte — stark deprimierend auf die öffentliche Meinung Frankreichs. Das Buch erschien auch in Deutschland in einer autorisierten Uebersetzung (Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg. Preis 1 Mark) und brachte es zu einer ansehnlichen Auflage. Aus dieser Schrift spricht fast etwas, das man die Not einer Seele nennen könnte, wenn es auch, wie bei allem unzeitgemäßen Rittertum, einiges von dem Zorn des geschlagenen Don Quichote an sich hat. Mut hat aber eben solches Rittertum — auf der Ebene von La Mancha wie im Wald von Caures.

Es war im Jahre 1906. In Schlesien fanden unter der Führung des Kaisers, auf dem Felde von Liegnitz, auf dem Boden der Katzbach, die großen Manöver statt, in denen zwei preußische Generäle um den Sieg stritten, deren Namen heute in aller Munde sind: es sind die Heerführer Woyrsch und Lindequist. Diesen Manövern wohnte, mit dem hellen, aber leidenschaftlichen Verstand des Franzosen ausgerüstet, ein militärischer Mitarbeiter des Pariser „Eclair" bei, den der Fahnenträger einer schlesischen Kriegervereinsabteilung, indem er seine Mütze abnahm, mit dem achtungsvollen Rufe: „Ein dreimaliges Hoch für Frankreich" begrüßte. Der Berichterstatter fand diese Handlungsweise sehr charakteristisch. Es war Driant.

Seine Schrift über das „neue Sedan" bildet eine Zusammenfassung der Artikel, die er damals für den „Eclair" schrieb. Man merkt aus jeder Zeile heraus, daß der Verfasser, aus dem Vergleiche des deutschen mit dem französischen Heer heraus, den Glauben an die Armee seines Vaterlandes verloren hat. Er schildert alle Einzelheiten, alle Waffengattungen, die deutsche Disziplin, die Armeemärsche, die Paraden, die Zelte, die Biwaks, die technischen Truppen, die Bekleidung, die Tornisterbelastung, und bei alledem scheint ihm die Ueberlegenheit der französischen Schnellfeuerkanonen als einziger Lichtblick — und hierüber werden ihn die schweren Brummer vor Verdun wohl auch eines Besseren belehrt haben. Sehr interessant sind alle Bemerkungen, die er über die Eigenarten der beiden Heere und des deutschen und französischen Soldaten und Offiziers macht, wenn sie auch, als vom Standpunkt des Franzosen gesehen, nach unserer Meinung nicht immer richtig sind. Als besonders charakteristisch sei hier ein Ausspruch erwähnt, in dem er den Franzosen einen „Krieger", den Deutschen einen „Soldaten" nennt, und ein Vergleich der Parade in Schlesien mit der Truppenschau in Longchamps — hier werden die Truppen bejubelt, kein Wort für Fallieres, dort gilt aller Jubel allein dem Monarchen. Dem Deutschen Kaiser bringt Driant eine warme Sympathie entgegen: er meint, der Hohenzollernfürst müsse im Falle eines Krieges alle Welt mit sich fortreißen und elektrisieren. Diese Erwartung hat sich ja nun allerdings gründlich nicht erfüllt. Die Zentralisierung des deutschen Oberbefehls im Kriege erscheint dem Verfasser als Verbürgung des Erfolges, wie er überhaupt die Ueberlegenheit der höheren deutschen Chargen über die französischen Kommandostellen als eine vollkommene zugibt.

Was Driant in der Einleitung über die unheilvolle Politik der französischen Regierung schreibt, ist so bezeichnend, als ob es eine Prophezeiung a posteriori wäre. Nur die Agierenden haben gewechselt. Sein Kassandraruf ist an die Adresse von Herrn Georges Clemenceau gerichtet, der damals an der Spitze des Ministeriums stand. Dem „Angeketteten Menschen" dürfte diese Reminiszenz freilich heute recht peinlich sein. Driant schreibt:

„Die Pflicht besteht darin, die Wahrheit zu sagen, so hart sie auch sei. Hätten scharfsichtige Franzosen vor 1870 allerorten dem Lande zugerufen: „Man stößt Euch in einen Abgrund, indem man Euch gegen Deutschland hetzt; die Armee ist nicht kriegsbereit, die Festungen sind leer, die Deutschen sind zehnfach [illegible] und zahlreicher wie Ihr", mit welcher Dankbarkeit hätte [illegible] ihre patriotischen Warnrufe anerkannt! Die Lage ist heute [illegible] dieselbe geworden; was sage ich, sie ist noch schlimmer ge[illegible]

Gewiß, wir haben Befestigungen, Proviant, ein Ge[illegible] material, wie wir es 1870 nicht hatten; wir sind selbst [illegible] wissen Punkten besser ausgestattet als unsere Nachbarn, aber [illegible] moralische Element fehlt uns. Die frühere Organisation, Fü[illegible] und Disziplin haben wir nicht mehr.

Unter solchen Umständen in den Kampf zu treten, wäre [illegible] Verbrechen, das an Wahnsinn grenzt.

Nun, der augenblickliche Leiter der französischen Politik [illegible] ich habe Clemenceau im Auge — denkt an diesen Kampf [illegible] wird sein ureigenster Krieg. Im Grunde genommen, fürchtet [illegible] ihn ebenso wie wir; denn auch er kennt die Militärverhältnisse des Landes; aber er kann sich den Verpflichtungen nicht [illegible] ziehen, welche er England gegenüber persönlich eingegangen [illegible] Der Verfalltag ist da, an dem er seinen Wechsel einlösen [illegible] und dieser Skeptiker wird seine Umsturzlaufbahn damit be[illegible] das Land um englischer Interessen willen in das ungeheure [illegible] aller Abenteuer zu stürzen. Das wird sein letzter Spatenstich [illegible]

Ich habe die feste Ueberzeugung, daß diese Zeit nahe [illegible] An einem von König Eduard VII. festgesetzten Tage [illegible] der große Kampf beginnen.

Wir werden im Westen gegen die Deutschen dieselbe [illegible] spielen, die die Japaner im Osten gegen die Russen gespielt [illegible] Nur mit dem Unterschiede, daß wir nicht wie die Gelben [illegible] sein werden.

Im übrigen wird es England sehr gleichgiltig sein, [illegible] Frankreich bis ins tiefste Mark getroffen, danieder liegt. . . . [illegible] England doch heute allein unserem Feinde von damals [illegible] gegenübertreten . . ."

Jeder, der diese Worte heute liest, wird jetzt die Tragik [illegible] stehen, die in dem Schicksal liegt, das der Mann, der sie im [illegible] 1906 schrieb, im Jahre 1916 im Walde von Caures gefunden [illegible]

Driant hatte einst geschworen, daß er im Falle eines K[illegible] wenn ihm die Ehre zuteil würde, ein französisches Terri[illegible] Regiment zu führen, vorher den Beschmutzer der franz[illegible] Fahne, Gustave Herve, erschießen lassen würde. Dazu [illegible] nicht gekommen. Im Gegenteil: es ist anzunehmen, daß [illegible] der geläuterte Gustave von der „Victoire" und ebenso [illegible] Clemenceau im „Homme Enchaine" heute, wo der Ver[illegible] da ist, sich mit Wehmut des Mannes erinnern, der an ihnen [illegible] Gericht hielt. Und der nun selbst für den Lauf der Dinge, [illegible] sich vergebens entgegenstemmte, sein Leben einsetzte, „als [illegible] er es vorausgesagt hatte, „Bebels Sozialdemokraten mit [illegible] Reihen lagen, den Finger am Abzug, und an nichts [illegible] dachten, als an das Heil des Vaterlandes" und als „der [illegible] Wille des germanischen Cäsar allein auf dem ungeheuren [illegible] feld herrschte . . ."

... gewöhnliche, öfters so eigenartig zusammengekocht, daß ... sagten, es gebe wieder „Lorelei-Essen: man weiß ... soll es bedeuten". Die letzten drei Tage waren nicht ... Wir gingen nur noch in Kleidern zu Bett und ... auch erfahren, daß

... eine Verschwörung gegen uns im Gange

... kam aus der Spannung nicht heraus, und die letzte ... schliefen wir fast gar nicht. Nachts 12.30 Uhr erreichten ... neutrale Zone. Damit war die Sache gelungen, aber ... man erst am nächsten Morgen, als bei Tagesanbruch ... Lotsen gefutet wurde, die deutsche Kriegsflagge hoch- ... wir in Norfolk in Amerika anliefen ... Es ist un- ... welches Hochgefühl uns da ergriff.

Und dann der Empfang in Amerika!

... telegramme, Reporter, Photographen, Zigarren, Bücher, ... schreiben regnete es, und wir freuten uns königlich ... tapferen Kommandanten Berg und seine Mannschaft. ... Reserveleutnant sandte sogleich ein Telegramm: ... Donnerwetter, Ihr seid Kerle. Donnerwetter, ... Am zweiten Tage kam schon ein gedrucktes Helden- ... auf den „Appam", ja, die Amerikaner sind fix. In ... wird schon die Ausschiffung aus dem „Appam" in ... aufgeführt ...

Kleine politische Nachrichten

Paris, 13. März. Das „Echo de Paris" beklagt sich ..., daß die Deutschen es besser als die Franzosen ver- ..., sich der drahtlosen Telegraphie zur Verbreitung von ... in den neutralen Ländern zu bedienen. Von Nauen ... Norddeich aus würden täglich ganze Seiten von Nachrichten ..., während sich Frankreich bisher auf 1750 Worte be- ... habe, die in vier Abschnitten telegraphiert wurden. In ... seien die deutschen Nachrichten regelmäßig früher be- ... als die französischen Meldungen, und auch in Nordamerika ... die französischen Tagesberichte gewöhnlich 12 Stunden ... an als die deutschen.

Preußischer Landtag

Abgeordnetenhaus

Berlin, 15. März. Fortsetzung der Beratung des **Kultus-Etat**

Abg. Hoffmann (Soz.) warnt vor nationaler Ueberhebung ... Unduldsamkeit, wie sie sich auf den Universitäten und in ... Abwehr ausländischer Kunst breit mache. Die Kunst werde ... recht fragwürdige Mittel gefördert; zum Beispiel, wenn ... zum Nageln kommandiert würden. Kunst und Wissen- ... haben gewiß im Kriege Großes geleistet, und den Männern ... Dank, die die Heilung der Verwundeten vervollkommnen. ... man sollte die Wissenschaft nicht zur Vernichtung von Men- ... benutzen. Dem Dissidentenantrage stimmen wir selbstver- ... zu, aber der Kultusminister bleibt unberührt von der ... Zeit, er sitzt da, kalt und starr wie der in Stein ge- ... Ramses II. (Heiterkeit.) Der Redner begründet dann aus- ... den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der ... Einheitsschule. Hier könne sich die Neu- ... der Politik glänzend betätigen. Aber im Schützen- ... ist die Meinung verbreitet: nach dem Kriege wird es heißen: ... Mohr hat seine Schuldigkeit getan und kann gehen; wenn er ... noch gehen kann." (Unruhe.) Wollen Sie etwa bestreiten, ... ein großer Teil unseres Volkes bereits draußen in fremder ... verscharrt liegt? (Lebhafte Unruhe und stürmische Pfuirufe.) ... Kirche ist reich und sollte auf ihre Steuerprivilegien und jede ... unterstützung aus Patriotismus verzichten in einer Zeit, ... die armen Witwen ihre ererbten Messingringe auf dem Altar ... Vaterlandes opfern. An der Front werden Schriften von ... verbreitet, in denen es als Gottesdienst und Christen- ... gepredigt wird, dem Feinde das Bajonett in die Rippen ... und ihm den Schädel zu zerschmettern: Ist das Christen- ... Weiter wird zu noch schärferer Bekämpfung der englischen ... aufgefordert. (Unruhe und Zurufe.) Der Krieg hat den ... für den Abfall von der Kirche gedüngt. (Lebhafte große ... Zurufe des Abg. v. Pappenheim.) Meinten Sie mir, Herr ... Pappenheim? (v. Pappenheim: Ich schäme mich, daß solche ... von der Tribüne fallen können.) Ich konstatiere, daß Herr ... Pappenheim sich noch schämen kann! Ein Pfarrer hat ge- ... über „unser täglich Brot gib uns heute und einen guten ... dazu!" (Stürmische Unterbrechungen und Pfui-Rufe. Der ... ruft den Redner zur Ordnung. Die Mehrzahl der Abge- ... verlassen den Saal.) Der Krieg ist ein Hohn auf das ... Arbeiten Sie mehr für Menschenliebe, sonst wird ... Zeit kommen, wo die Völker ihr Schicksal in die Hand nehmen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) (Die Abgeordneten strömen ... in den Saal): Das Christentum steht zu hoch, um durch ... Ausführungen des Vorredners berührt zu werden. Ich muß ... ablehnen, sie mit einem Wort zu würdigen, nur das will ich ... Ich spreche gewiß im Sinne der großen Mehrheit des ..., wenn ich auf das nachdrücklichste und auf das ernstlichste ... Verwahrung einlege gegen die Behauptung, als gebe es im preu- ... Volke irgend jemand, der unsere heimkehrenden Krieger ... wollte nach dem Dichterworte: „Der Mohr hat seine ... Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen." (Lebhafte Zustimmung.) ... demselben Nachdruck muß ich mich dagegen verwehren, daß der ... es für gut befunden hat, auch diese Angelegenheit zum Gegenstand eines billigen Scherzes zu machen. Der Dank an unsere Krieger im Felde ist uns eine heilige Pflicht, über die wir nicht scherzen lassen. (Erneute Zustimmung.)

Es folgt die Besprechung der Kapitel Höhere Lehranstalten und Elementar-Unterrichtswesen. Nachdem der Berichterstatter referiert hat, erhält das Wort

Abg. Oelze (kons.), der seine Anerkennung über die Leistungen der höheren Schulen ausspricht und den Kommissionsantrag befürwortet, der den besonders befähigten Volksschülern den Besuch höherer Schulen und das Studium erleichtern will. Der Erlaß über den Geschichtsunterricht sei zu begrüßen.

Der Präsident teilt mit, daß Mitglieder des Hauses Anstoß genommen haben an der Wendung des Abg. Hoffmann, daß der Krieg ein Hohn auf Gott und Christentum sei. Er habe bereits früher erklärt, daß er eine Verletzung der vaterländischen Gefühle durch Reden im Hause nicht zulassen werde, aber bei der allgemeinen Fassung des gerügten Ausdrucks keinen Anlaß zum Einschreiten gesehen, er spreche aber sein Bedauern darüber aus, daß der Abg. Hoffmann durch diese Wendung und seine ganze Rede die Gefühle des Hauses verletzt habe.

Morgen 11 Uhr Fortsetzung.

Deutscher Reichstag

Berlin, 15. März.

Präsident Kaempf eröffnet um 2 Uhr die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Der Reichstag tritt in den neuen Sitzungsabschnitt ein unter dem Zeichen der gewaltigen Kämpfe, mit denen unsere braven Truppen, deren Heldenmut und Kampfesfreudigkeit über jedes Lob erhaben sind, unter ihren genialen Führern im Westen die Front unserer Feinde erschüttern. Alle unsere Gedanken sind bei ihnen und bei unserer stolzen Flotte, die durch ihre Heldentaten und gerade jetzt durch die glänzenden Taten und die glückliche Heimkehr der „Möve" einen Beweis geliefert hat, daß sie sich würdig messen kann mit den kühnsten Seefahrern aller Zeiten und aller Welten. Einmütig sehen wir in Dankbarkeit auf unsere Truppen zu Wasser und zu Lande und die Truppen unserer Verbündeten." (Lebhafter Beifall.) „Uns in der Heimat liegt es ob, durch den Erfolg der neuesten Kriegsanleihe, zu dem jeder Deutsche mit allen seinen Mitteln freudig beisteuert und freudig beisteuern soll, den Beweis der ungebeugten finanziellen Kraft des Deutschen Reiches zu führen und weiter zu beweisen, daß der Reichshaushalt in Ordnung gehalten werden wird auch unter den jetzigen Verhältnissen. Wenn in dem gewaltigen, bald zwei Jahre wütenden Kriege einzelne Schwierigkeiten sich uns entgegenstellen, so haben wir den festen Willen, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wir haben das feste und unerschütterliche Vertrauen, daß die Kraft, die durch diesen einmütigen Willen des Volkes begründet ist, ausreichen wird, uns über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. (Lebhafter Beifall.) Von diesem Vertrauen beseelt, bitte ich Sie, in Ihre Arbeiten einzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Es folgen verschiedene geschäftliche Mitteilungen; eine Reihe von Petitionen wird debattelos erledigt.

Damit ist die Tagesordnung beendet und der Reichstag vertagt sich auf Donnerstag 3 Uhr: Erste Lesung des Etats.

Zur Lebensmittelfrage

Die Lebensmittelpreise im Januar 1916

Nach den amtlichen Berichten der Statistischen Korrespondenz betrugen die häufigsten Kleinhandelspreise im Durchschnitt in 48 deutschen Städten:

pro Kilo im Januar	1916:	1915:	1914:
Erbsen	114,8	103,7	39,6
Speisebohnen	116,6	102,8	44,6
Linsen	149,3	131,6	53,5
Eßkartoffeln	8,3	9,6	6,9
Eßbutter	508,6	331,4	279,6
Weizenmehl	51,7	51,0	37,1
Roggenmehl	44,8	43,4	29,1
Weißbrot	67,9	66,9	52,9
Roggengraubrot	38,7	37,8	28,4
Reis	361,1	82,3	48,6
Kaffee	406,4	331,7	312,4
Zucker	73,3	53,4	50,4
Speisesalz	22,8	22,7	20,7
Schweineschmalz	560,6	226,3	145,6
Buchweizengrütze	133,8	84,6	49,4
Hafergrütze	120,3	67,9	50,4
Gerstengrütze	118,7	63,3	40,4
Steinkohlen, inländische	3,4	3,0	2,8
Braunkohlen, 50 Kilo, inländ.	137,8	116,8	110,9
Braunkohlen, für 100 Stück, inländ.	129,3	111,2	103,9
Petroleum, 1 Liter	32,0	23,6	20,5
Vollmilch, 1 Liter	28,1	21,8	21,0
1 Hühnerei	24,5	13,5	10,7
1 Kilo Roßfleisch	159,7	95,9	90,0
	3213,1	2196,2	1649,4

Demnach ist die Gesamtsumme gegen 1915 um 1016,9 Pfg. gleich 46 Prozent und gegen 1914 um 1563,5 Pfg. oder um 95 Prozent gestiegen.

Die Einführung von Fleischkarten

Köln, 15. März. Wie die „K. Z." von zuständiger Seite aus Berlin erfährt, gilt die Einführung von Fleischkarten als unmittelbar bevorstehend.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Gefreiter Heinrich Kloß (Lorchhausen).
Gefreiter Wilhelm Baller (Oberlahnstein).
Infanterist Ferd. Schmitt (Camberg).
Musketier H. Gärtler (Weilburg).

Verlustliste

Es starben den Heldentod für das Vaterland:

Musketier Karl Mazeiner (Niederlahnstein).
Musketier Johann Jungler (Elz).
Musketier Peter Beck (Lahr).
Füsilier Willi Sattler (Weilburg).
Artillerist Anton Fuhrmann (Eltville).
— Heinrich Eberling (Langenschwalbach).
— Bürgermeister Schneider (Friedrichsdorf).

Vermischtes

* Ein hübsches Geschichtchen erzählt man dem „Hann. Kur." aus einem Berliner Vorort: Im Postbriefkasten eines Berliner Vororts fand sich vor ein paar Wochen unter anderen Sendungen auch ein kleines Briefchen, das in den ungelenken Schriftzügen einer Kinderhand die Aufschrift trug: „An den lieben Herrgot in Himmel". Ordnungsgemäß hätte nun der Brief als „zurzeit unbestellbar" an den Absender zurückgehen müssen, aber unsere brave Reichspost hat auch ein Herz im Leib, und dies Herz mag höher gepocht haben, als bei der (der Ermittlung des Absenders wegen) vorgeschriebenen amtlichen Oeffnung des Briefes eine Kinderbitte zum Vorschein kam, so schlicht und innig, wie eben nur ein Kind zum lieben Herrgott beten kann. Das achtjährige Töchterchen Else eines seit vielen Monaten im Felde stehenden Landsturmmannes (dessen Frau mit ihren fünf Kindern in dem Vororte wohnt), bat in dem Briefe den „lieben Herrgot in Himmel", den Vater, der nun schon so lange fort, doch einmal wieder nach Hause zu schicken, „da Mutti viel weind und weil in drei Wochen Muttis und Gretes Geburtstag ..." Wie gesagt: Unsere brave Reichspost trägt unterm blauen Rock ein warmes und menschlichfühlendes Herz, und so ging der Brief „an den liben Herrgot in Himmel" nicht als „unbestellbar" an Klein-Elschen zurück, sondern er wanderte zu einer militärischen Kommandostelle, durch deren freundliche Vermittlung die Zustellung zwar nicht an den „liben Herrgot", wohl aber an diejenige Adresse bewerkstelligt werden konnte, die Klein-Elschens kindlich-innigen Wunsch zu erfüllen in der Lage war. Am Vorabend des Geburtstages von „Mutti und Grete" stand der feldgraue Vater als Urlauber vor den überglücklichen Seinen, und Klein-Elschen dankte innig, wie sie gebetet, dem „liben Herrgot" für die Erfüllung ihrer Bitte.

* Hände weg! In der Kriegskorrespondenz des Evangelischen Preßverbandes finden wir folgende recht zutreffende Mahnung: „Hände weg! Der Krieg hat erfreulicherweise zustande gebracht, was vordem weder Staatsanwalt noch Injurienprozesse, noch keine Konfiskation und kein Verbot vermocht hatten, hat nämlich einer bestimmten Art von Witzblättern ein Mindestmaß der nötigen heiligen Scheu eingeimpft, die gewissen Dingen gegenüber am Platze ist. Die stehenden Zerrbilder z. B. die den Geistlichen durchweg als Trottel, Heuchler und Augenverdreher hinstellten, sind verschwunden, und nicht nur dem Diener Gottes, auch seinem Worte gegenüber hat man in bewußten Redaktionen eine andere Haltung gefunden; im allgemeinen war der Krieg auch hier ein Lehrmeister des Geziemenden. Aber der alte Geist scheint nicht tot zu sein, sondern zu schlafen, bis „bessere" Zeiten da sind. Schon sind verschiedentlich wieder Bilder und Texte anzutreffen, die mit dem Bibelworte in alter Weise unverhohlenen Spott treiben. So wird uns jetzt wieder aus dem Felde mit dem Ausdruck verständlicher Entrüstung ein in Berlin erscheinendes Witzblatt zugeschickt: Auf ganzer Seite findet sich darin eine Zeichnung von ziemlich strittigem Geschmack, eine Hand darstellend, die einen Kelch hält, aus dem die verzerrte Fratze des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch herausgrinst. Unter Anspielung auf die erlittenen Niederlagen werden darunter dem Zaren die Worte des sterbenden Heilandes in den Mund gelegt: „Herr, ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir." — Wo da der „Witz" steckt, entgeht uns. Was wir bei dieser Darstellung empfinden — und wir glauben, damit nicht allein zu stehen — das ist ein Ekel vor solchem Mißbrauch des Heiligsten. Die Hände weg davon!"

* Ein starkes Stück. Herr Schulze-Berlin betritt sein Stammlokal. Ihm zur Seite trottet ein stattlicher Dobermann. „Nanu", schreit man Herrn Schulze an, „da ist ja der Treff wieder. Erzählten Sie nicht, Sie hätten ihn einer Sanitätskolonne überwiesen?" „Freilich! Freilich, meine Herren! Na, ich sage Ihnen, das ist eine Geschichte. Also er kam doch damals nach Königsberg ins Truppenlager. Da haben sie ihn als Sanitätshund ausgebildet. Dann ging's rein nach Rußland bis vor Riga. Darauf runter nach der Bukowina. Und schließlich weiter nach Serbien. Und immer Dienst und nichts als Dienst. Und dann das Ungeziefer, nicht wahr. Und nichts Gescheites zu fressen. Na, was soll ich Ihnen sagen, der Köter kriegt den Sanitätskram satt. Dicht hinter Nisch rückt er aus von der Truppe. Und rennt und rennt. Und wie wir heute morgen die Zeitung reinnehmen, wer steht vor der Tür? Der Treff!" „Machen Sie keinen Unsinn, Schulze, das sind doch mindestens zwölfhundert Kilometer Luftlinie!" „Weiß ich, weiß! Gelaufen ist er ja auch bloß bis Nisch. Von da ab hat er dann den Balkanzug benutzt!" („Lustige Blätter".)

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Lieb' Heimatland!

Kriegsnovelle von Felix Nabor.

... Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nie mehr", rief René d'Etoille mit Pathos. Unsere Herzen ... sich gefunden und sind ewig vereint."

„Mon dieu — ewig!" wiederholte Alaine mit einem koketten ... aus ihren schwarzen, falschen Augen.

René küßte sie, was unter den Soldaten stürmische Heiterkeit ... Dem Oberst schien dieses galante Abenteuer nicht in ... militärischen Rahmen zu passen; es erregte seinen Unwillen ... er gab dem Offizier ein Zeichen, von der Bildfläche zu ... schwinden. Dieser zog sich in größter Eile mit seiner so rasch ... gewonnenen „Kriegsbraut" in den Hintergrund zurück.

Vor dem Rathaus aber spielte sich nun ein pompöser Akt ... die Trommeln rasselten, die Signalhörner schmetterten, die ... standen in Reih und Glied, mit aufgepflanztem Bajo- ... — dann tiefe Stille ...

Der Oberst verkündete mit lauter Stimme: „Im Namen ... glorreichen Republik Frankreich nehme ich Besitz von dieser ... —"

Wieder rasselten die Trommeln, schmetterten die Hörner und ... Toben und Tosen brachte der Kommandant das Hoch auf ... Vaterland aus: Vive la France! ..."

Der Ruf erklang tausendfach aus den rauhen Soldatenkehlen, ... bei den Bürgern der Stadt fand er keinen Widerhall. Diese ... düster und gedrückt in ihren Häusern oder standen scheu ... auf den Gassen und blickten zornig auf die Soldaten, ... ihnen Fremde und Feinde waren, von denen sie nichts Gutes ... Die Herzen dieser treuen Bürger schlugen nicht für ... und dieses welsche Volk, sondern gehörten Deutschland, ... Heimat, ihrem teuren Vaterland.

... ein paar Französlinge, Hammerles Freunde, drängten ... um ihren Führer und brüllten, um ihren Eifer zu beweisen, ... Leibeskräften ihr „Vive la France."

Der graubärtige Oberst nickte befriedigt und gebot Ruhe, ... seine Anordnungen zu verkünden. Diese lauteten:

„1. Jede feindliche, gegen meine Truppen gerichtete Hand- ... wird mit dem Tode bestraft. Spione werden gehängt.

2. Die Einwohner haben in genügender Menge Lebensmittel an meine Soldaten abzugeben und ihnen gute Quartiere anzuweisen.

3. Um uns vor Verrat zu schützen, werden zwanzig angesehene Bürger als Geiseln fortgenommen.

4. Die bisherigen Stadtvertreter sind nebst ihrem Vorstand ihres Amtes enthoben und haben sofort die Bücher und Gelder der Stadt uns zu übergeben.

5. Zum Maire dieser Stadt ernenne ich den Bürger Charles Hammerle, der sich unsterbliche Verdienste ums Vaterland erworben hat. —"

Bei diesen Worten verneigte sich der Advokat dreimal: vor dem Oberst, vor den Soldaten und vor der unsichtbaren Göttin von Frankreich. Der Oberst hängte ihm eigenhändig die blau-weiß-rote Schärpe der Republik um und umarmte ihn zum zweiten Male.

Hammerle strahlte vor Wonne und vergoß aus Rührung, Patriotismus und Begeisterung große Krokodilstränen, die auf seine weiße Hemdbrust niedertropften, sofern sie nicht in seinem grauen Spitzbubenbart hängen blieben.

Während er sie mit einem seidenen Taschentuche wegtupfte, verkündete der Oberst noch einige weitere Bestimmungen, welche die Bürger zur Ruhe, Ordnung und Unterwürfigkeit ermahnten und ihnen im Uebertretungsfalle die schwersten Strafen androhten: Verbannung, Einziehung ihres Vermögens und Tod! —

Alle deutschen Firmenschilder sollten entfernt und durch französische ersetzt werden, alle Straßen sollten französische Namen erhalten, alle Waffen innerhalb zwei Stunden auf dem Rathause abgeliefert werden.

Vom nächsten Tage an aber sollte in allen Schulen der Unterricht in der französischen Sprache erteilt werden.

Wie ein zorniges Aufschluchzen ging es da durch die Reihen der Bürger. Man wollte ihnen ihr Heiligstes nehmen: ihre Sprache, man wollte ihnen das zuckende Herz, das für Deutschland schlug, aus der Brust reißen ...

Ihr deutscher Geist bäumte sich auf gegen diese welsche Tyrannei, aber zu ändern war daran nichts: in den Händen der Franzosen war die Macht, der man sich beugen mußte. —

In aller Not und Bedrängnis blieb ihnen aber ein Trost und eine Hoffnung, der Gedanke nämlich: Deutschland marschiert! Deutschland kommt uns zu Hilfe und wird das fremde Joch von uns nehmen. Und tausend Gebete um den Sieg stiegen an diesem Tage der Bedrängnis zum Himmel empor. Das starke treue Volk, das in den Tagen des Glückes vielleicht zu lau in seinem Glauben, zu nachlässig in der Erfüllung seiner religiösen Pflichten gewesen war, das von dem gottentfremdeten Nachbarvolke drüben über den Vogesen, im Westen, manches Ueble und manche Torheit angenommen hatte — es lernte in dieser drohenden Kriegszeit wieder beten, es flüchtete in seiner Herzensnot zum Kreuze, zu seinem Gott und flehte ihn um Hilfe und Rettung an. —

Die Herzenstüren sprangen auf — der Herr der Heerscharen hielt seinen Einzug.

Und die Herzen, die solchen Erlöser und Heiland aufnahmen, waren deutsche Herzen: treu im Glauben zu Gott — treu auch der Heimat, dem Kaiser, dem Reich! —

Davon ahnte freilich der Kommandant der Stadt nichts. Er gab seine Befehle und fragte nicht darnach, was in den Herzen der Bürger vor sich ging. Sie waren ihm nichts weiter als eine willenlose Herde, die sich seiner Macht beugen mußte.

Er war ihr Gott, dem sie zu gehorchen hatten, er herrschte über sie, ein eherner Kriegsgott! —

Die Soldaten wurden in ihre Quartiere entlassen, die Kürassiere erhielten den Befehl, sofort alle von dem neuen Maire bezeichneten Geiseln gefangen zu nehmen und die geringste Widersetzlichkeit mit dem Tode zu bestrafen. —

Hammerle verteilte die längst vorbereiteten Listen, nachdem er sie mit seiner Unterschrift versehen hatte, und machte die Sergeanten und Korporale noch besonders auf die wohlhabenden und dickhäutigen deutschen Bürger aufmerksam, die ein Schröpfen wohl ertrügen.

Die Soldaten lachten vergnügt und Hammerle wußte, daß die Genannten bis zum Mittag bis auf den letzten Hosenknopf geplündert sein würden.

So rächte sich Charles Hammerle, der „Ehrenmann", an den Stadträten und an seinen Mitbürgern, weil sie ihn niemals in das Kollegium der Stadt gewählt hatten.

Nun triumphierte er über sie, konnte ihnen den Fuß auf den Nacken setzen — denn er war nun der Herr, der Maire dieser Stadt, der ihr Gesetze vorschreiben konnte. —

Diese neue Würde und die mit ihr verbundene Machtfülle versetzte ihn in einen Taumel von Freude, raubte ihm fast die Besinnung.

Erst die Frage des Obersten mahnte ihn an seine neuen Pflichten und Pläne ...

Der Oberst fragte ihn nach dem besten Hotel der Stadt.

Die kleinen Sparer

Die Beteiligung der kleinen Sparer an der vierten Kriegsanleihe ist besonders wichtig. Sie haben bei den ersten drei Anleihen einen festen Grundstock des Gesamtergebnisses gebildet. Durch insgesamt 5 Millionen einzelne Zeichnungen auf Beträge zwischen 100 und 2000 Mark wurden 4561 Millionen Mark aufgebracht. Diese Summe erschöpft aber die verfügbaren Spargelder keineswegs. In den deutschen öffentlichen Sparkassen liegen 21 000 Millionen Mark. Davon macht der genannte Betrag erst etwas mehr als den fünften Teil aus. Und die Einzelsummen, aus denen er sich zusammensetzt, stammen bei weitem nicht nur aus den Sparkassen. Auch die Kreditgenossenschaften, die Banken und vor allem die Spartöpfe im Haus kommen als Quellen der kleinen Zeichnungen auf die Kriegsanleihen in Betracht. Wenn aber die Mittel der Sparer nicht erschöpft sind, so ist die Notwendigkeit, sie auch der vierten Kriegsanleihe dienstbar zu machen, ohne Weiteres gegeben. Das deutsche Volk muß sich klar darüber sein, daß keine Ermüdung in der finanziellen Unterstützung der Kriegführenden eintreten darf. Jedes Zögern ist ein Triumph der Feinde, die uns durch Erschöpfung niederringen wollen. Was dem Deutschen Reich aber blühen würde, wenn es nicht als Sieger aus dem Kampf hervorginge, darüber hat die Offenherzigkeit der Gegner keinen Zweifel gelassen. Deutschland muß siegen! Und zum Sieg gehört notwendig die dauernde Bereitschaft des Geldes! Jeder Zehnmarkschein hat eine vaterländische Aufgabe zu erfüllen. Es gibt keine Summe, die zu klein wäre, um nicht in den Dienst der Verteidigung des Landes gestellt werden zu können.

Welche besonderen Vorteile sind dem kleinen Sparer geboten?

Die Stückelung der Reichsanleihe und Schatzanweisungen bis zu kleinsten Abschnitten von 100 Mark. Wer 100 Mark nicht aufbringen kann, möge sich an einer der Sammelzeichnungen beteiligen, die allerorts durch Schulen, Vereine usw. veranstaltet werden.

2. Die Verteilung der Einzahlungen über einen Zeitraum von drei Monaten, und zwar so, daß immer nur Teilbeträge, die mindestens 100 Mark ausmachen, bezahlt zu werden brauchen. Wer 100 Mark zeichnet, kann mit der Zahlung bis zum letzten Termin, 20. Juli, warten. Bei 200 Mark sind je 100 Mark am 24. Mai und 20 Juli zu bezahlen.

3. Die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke durch die Reichsbank und viele Privatbanken (bis zum 1. Oktober 1917), die auch auf Wunsch die fortlaufende Ueberweisung der Zinsen an Sparkasse oder Kreditgenossenschaft übernehmen.

4. Bei der fünfprozentigen Reichsanleihe die Möglichkeit der Eintragung in das Reichsschuldbuch, sogar mit 20 Pfennig Preisermäßigung. Der Schuldbuchgläubiger erhält keine Schuldverschreibungen, hat somit auch keine Sorge um deren Aufbewahrung und Verwaltung. Die Zinsen bezieht er ganz nach seinem Wunsch, er kann sie sich durch die Post bar ins Haus schicken lassen, oder sie fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Den letzteren Weg werden namentlich alle die beschreiten, die aus ihrem Sparguthaben gezeichnet haben. Sie erhalten sich damit die Verbindung mit ihrer Kasse und sorgen, daß das Sparbuch sich allmählich von selbst wieder ergänzt.

5. Die Annahme von Zeichnungen an jedem Postschalter. Auf diese Zeichnungen muß allerdings Vollzahlung schon am 18. April geleistet werden. Bei der Post kann nur fünfprozentige Reichsanleihe, mit oder ohne Schuldbucheintragung, gezeichnet werden.

Die fünfprozentige Reichsanleihe bietet eine sichere Verzinsung von 5.24 Prozent auf wenigstens 8½ Jahre; und die 4½prozentigen Schatzanweisungen geben für eine Dauer von durchschnittlich 11½ Jahren eine Rente von mehr als 5 Prozent jährlich. Das sind Bedingungen, die dem kleinen Sparer die vorteilhafteste Kapitalsanlage sichern, die er überhaupt finden kann.

Gerichtssaal

Aachen, 14. März. (Ein Nahrungsmittelfälscher vor Gericht.) Der 46jährige Max Schmitges aus M.-Gladbach, welcher als Wirtschaftsinspektor der hiesigen städtischen Friedrichstaße tätig ist, hatte sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Im Nebenberuf befaßte der Wirtschaftsinspektor sich seit einiger Zeit mit der Herstellung von Heringssalat, den er in Fünfpfundblecheimern und gleichfalls in Feldpostverpackung verschickte. Sowohl die großen Blechgefäße wie auch die für die Feldpost bestimmten Sendungen trugen die Aufschrift: „Delikateß-Heringssalat in Mayonnaise". Infolge eines Artikels in einer hiesigen Zeitung, worauf Schmitges mit massiven Drohungen antwortete, nahm die Nahrungsmittelpolizei sich der Sache an und stellte fest, daß der in den Fünfpfundblecheimern gefüllte Heringssalat zwar einwandfrei war, wohingegen die für die Feldpost bestimmten kleinen Gefäße nur zerkleinerte Kartoffeln und rote Rüben enthielten, dagegen keine Spur von Hering, Mayonnaise, Gurken usw. Der Angeklagte wollte geltend machen, es könne sich nur um einen Racheakt des mit der Füllung der Büchsen betrauten Personals handeln. Es wurde aber festgestellt, daß die Büchsen immer unter Kontrolle gefüllt wurden. Der Wert dieser Soldatenpäckchen belief sich auf etwa 15 Pfg., während sie für 1,25 Mk. verkauft wurden. Schmitges wurde wegen Betrugs und Nahrungsmittelfälschung zu neun Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt. Außerdem wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre erkannt und der Angeklagte sofort verhaftet.

Aus aller Welt

Die Kriegstagung des Katholischen Frauenbundes Deutschlands

die jüngst im Reichstagsgebäude in Berlin stattfand, hat bekanntlich großes Aufsehen erregt. Fast die gesamte deutsche Presse aller Parteien — nicht zuletzt Vorwärts und Gleichheit — sah sich genötigt, die Erfolge der Tagung rückhaltlos anzuerkennen.

So zahlreich der Besuch war, so haben doch viele katholische Frauen, auch Mitglieder des Katholischen Frauenbundes Deutschlands, die Reise nach Berlin nicht möglich machen können. Aus ihren Kreisen kam der Wunsch, es möchten die Referate und Vorträge gedruckt werden und daneben ausführliche und authentische Berichte über die Tagung erscheinen. Aber damit war der Kreis der Interessenten nicht abgeschlossen. In die Vorbestellungslisten, die vom Zentralverband des Katholischen Frauenbundes Deutschlands verbreitet werden, haben sich auch zahlreiche hervorragende Parlamentarier, Sozialpolitiker, Leiter von Organisationen und vor allem viele Mitglieder des hochwürdigen Klerus eingetragen.

Diese Vorbestellungslisten verzeichnen zwei Werke:

1. den Sammelband der Referate und Vorträge der sechsten Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes Deutschlands (Auslieferung an den Buchhandel durch Verleger Ferdinand Schöningh in Paderborn) zum Preise von 2 Mark;

2. den Ergänzenden Bericht (Begrüßungen, Inhalt der geschlossenen Versammlungen, Diskussionsreden, Eröffnungs- und Schlußreden) im Januar-Februarheft der Zeitschrift „Die Christliche Frau" zum Preise von 60 Pfg.

Beide Veröffentlichungen, die in den nächsten Tagen fertig vorliegen, ergänzen sich also gegenseitig. Bestellungen werden an die Zentralstelle des Katholischen Frauenbundes Deutschlands in Köln a. Rh., Roonstr. 36, erbeten. Von dort aus versendet man auch Vorbestellungslisten und Vorbestellungskarten und all jene, die sich an der Propaganda für beide Werke beteiligen wollen.

Man sieht den Veröffentlichungen im katholischen Deutschland mit großem Interesse entgegen. Denn die Zeitungsberichte haben große Hoffnungen erweckt. Ein süddeutscher Landtagsabgeordneter und Verbandspräses schrieb: „Fast ohne Ausnahme waren die Referate inhaltlich sehr tiefgehend, und sie beleuchteten die betreffenden Fragen nach allen Seiten. Manche derselben waren rhetorische Glanzleistungen, die sich mit den besten Reden auf den deutschen Katholikentagen vollauf messen können" (Soziale Revue, Heft 1).

Die Ernteaussichten in Deutschland

sind nach Berichten landwirtschaftlicher Verbände in allen Gegenden des Reiches für 1916 sehr günstig, falls nicht Rückschläge kommen. Die Wintersaaten stehen bisher prächtig und, was besonders bemerkenswert ist, auch dort, wo im Vorjahre die Ernte weit unter Mittel blieb. Von erheblicher Bedeutung für die Produktion ist die große Winterfeuchtigkeit, die jetzt im Boden steckt. Infolge des günstigen Winters wird auch die Frühjahrsbestellung sehr rasch vor sich gehen können.

Ein neues Lawinenunglück in Oberitalien

Lugano, 15. März. Ein neues großes Lawinenunglück geschah bei Asiago; eine Baracke, worin 55 Arbeiter schliefen, wurde durch eine vom Verena niedergegangene Lawine, verschüttet. Bisher wurden 35 Tote und 15 Verwundete hervorgezogen.

Aus der Provinz

Aus dem Rheingau, 15. März. Im Rheingau hörte man am 14. März wieder besonders deutlich die grollenden Kanonenschläge an der westlichen Front. Am Nachmittag und Abend folgte Schlag auf Schlag. Ganz unheimlich drang das dumpfe, halb verhallende Donnern an das Ohr. Man konnte leichtere und schwerere Schläge leicht unterscheiden. Uebrigens hat man im Rheingau verschiedentlich während des ganzen Kriegsverlaufs die Kanonenschüsse gehört, am besten bei nebeligem Wetter. Am Ufer des Rheines sind die Schüsse am deutlichsten vernehmbar. Spaziergänger haben, so schreibt man der „Köln. Volksztg.", schon öfters, statt ihre gewöhnlichen Gänge am Rheinufer zu machen, ihre Schritte nach dem Gebirge und feldeinwärts gelenkt, weil sie dort das unheimliche Getöse weniger deutlich vernahmen.

Rüdesheim, 15. März. Im Alter von 56 Jahren verstarb dahier Herr Postverwalter a. D. Eduard Choise. Herr Choisi war lange Jahre Postverwalter in Hattenheim (Rheingau).

Lorchhausen, 14. März. Im Saale „Zum Rebstock" fand am Sonntag eine von Herrn Bürgermeister Augstein einberufene Versammlung behufs Erörterung über die vierte Kriegsanleihe statt. Der Besuch war ein starker. Herr Pfarrer Gramig erläuterte Zweck und Wesen der Anleihe. Ehrenpflicht eines jeden Deutschen sei es, sich an der Zeichnung zu beteiligen. Die Zeichnungen können dahier im Pfarrhause, bei der Spar- und Darlehnskasse, sowie auf der Post erfolgen.

Lorchhausen, 15. März. Die Familie des Winzers Johann Klotz hat fünf Söhne im Felde stehen.

u. **Oberlahnstein**, 15. März. Heute fand hier die Stadtverordnetenstichwahl zwischen Schuhmachermeister Johann Krebs und dem Bahnbediensteten Franz Kollig statt. Krebs wurde mit 211 Stimmen gewählt; Kollig erhielt 189 Stimmen.

h. **Höchst**, 15. März. Die Kriegssitzung des Kreistages für den Kreis Höchst bewilligte zur Deckung der Ausgaben für Kriegsfamilienunterstützungen die Aufnahme eines weiteren Darlehens von einer Million Mark.

h **Frankfurt a. M.**, 15. März. Bei den Zentra furt und Hamburg für unsere Kriegsgefangenen in lichen Ländern sind bis jetzt 1239 219 Mark eingegangen sind für Unterstützungen der Kriegsgefangenen und rung ihres harten Loses 1015 599 Mark verausgabt.

Frankfurt, 15. März. Die Bahnsteige 1 und bahnhof werden von heute an bis auf weiteres außer Bahnsteig 5 wird heute wieder eröffnet.

Königstein, 14. März. Herr Kreisschulinspektor von Eppstein hielt heute hier eine Lehrerkonferenz spektion ab, in welcher über die Einführung von stellen für die neue Kriegsanleihe verhandelt und liche Durchführung beschlossen wurde.

Niederreifenberg (Taunus), 15. März. haus eines Frankfurter Fabrikbesitzers dahier sollte für den Sommeraufenthalt hergerichtet werden. Als öffnete, war das Haus vollständig ausgeplündert. Möbel, Haushaltungsgegenstände, Wäschestücke und was niet- und nagelfest war, hatten die unbekannten Diebe Muße während der Wintermonate entweder gestohlen trümmert.

Limburg, 15. März. Gestern haben hier im die Wahlen der Landgemeinden sowie der Großgrund Großgewerbetreibenden zum Kreistage stattgefunden, Kreistag wieder vollständig wurden. Ihm gehören jetzt an Domänenrat Preußer, Gutspächter Frühe, Brauereibesi Fabrikant Scheid, Freiherr von Dungern, Hofgutspächter Kaufmann Kurtenbach, Justizrat Kahl, Großmühlenbesi Gotthardt, sämtlich gewählt vom Verbande der Großgrun und Großgewerbetreibenden; ferner Rentner Josef dakteur Herkenrath, Dachdeckermeister Hellbach, Gast Eterstädter, Schreinermeister Hanusch, Apotheker Lavarez brauereibesitzer Gotthard, sämtlich gewählt vom Wa der drei Städte Limburg, Camberg und Hadamar; die Landwirte August Rosbach, Michael Münz, Josef Kalte Güth, Anton Müller 7er, Karl Theodor Knapp, Georg Kaufmann Anton Gattinger 2er, sämtlich gewählt vom verbande der Landgemeinden. Von diesen Kreistagsmit gehören die Herren Bürgermstr. Bausch, Landw. Kalteyer, Lavarezed und Domänenrat Preußer gleichzeitig auch dem schuß an. Früher waren auch noch die zwei übrigen Kreis mitglieder Bürgermeister Haerten und Beigeordneter Limburg zugleich Mitglieder des Kreistages, sodaß Kreisausschuß zugleich auch im eigenen Kreistag saß. Die Limburg hat Doppelmandate für diese zwei Körperschaften angebracht erachtet und deshalb die beiden Herren nicht in den Kreistag gewählt.

Diez, 14. März. Die Stadt Diez wird sich an der Kriegsanleihe mit 25 000 Mark beteiligen.

Diez, 15. März. (Ein selbstloser Mann.) Einen werten Entschluß faßte der hiesige Arzt Dr. Caester, in dem Magistrat mitteilte, daß er auf die ihm zustehende gütung aus der Behandlung hiesiger Ortsarmer während Dauer des Krieges zugunsten der Kriegsfürsorge verzichte.

Von der Lahn, 14. März. (Englische Durch Das Gefangenenlager Gießen gibt bekannt: In der Na 13. März sind von der Arbeitsstelle Joh. Seipp in und Weilburg a. d. L. nachstehend beschriebene englische gefangene entwichen. Gibson William, engl. Soldat, spricht lisch, 35 Jahre alt, 1,73 groß, Statur kräftig, Kopfform Nasenform klein, Augen und Haare schwarz, schwarzer bart, Zähne fehlt je 1 im Ober- und Unterkiefer. Rock und Hose (Gefangenenanzug mit eingesetzten Gelbstr am linken Aermel und Hosennaht, schwarzer Mantel mit streifen aus Zeltstoff, englische Militär-Tellermütze und schuhe. Hobbs, Schoun, engl. Soldat, spricht englisch, alt, Größe 1,68, Statur kräftig, Kopfform rund, Nasenform Augen blau, Haare hellblond, Bartlos. Anzug ähnlich wie

Weinbau

Gau-Algesheim, 14. März. Die Winzergenossen verkaufte an einen hiesigen Weingroßhändler drei Stück Riesling zum Preise von 1750 Mark pro Stück.

m. **Lorchhausen**, 14. März. Man schreibt uns: Weinbergsgemarkung ist bis jetzt von der Reblaus noch verschont geblieben, sodaß die Weinbaufläche lückenlos im tragen steht. Nach amtlicher Ermittelung sind dahier im 1915 ungefähr 150 Stück Wein gewachsen, wovon gleich im ein Teil verkauft wurde. Der Ertrag kommt hinsichtlich Menge einem sogenannten „halben Herbste" gleich. Es bekannte Erfahrung, daß die Früchte, wenn sie nicht hängen, um so reifer und edler werden. Was daher an Menge abging, kam der Qualität zugute, die denn auch sich als „sehr gut" bezeichnet wird. Der hiesige Winzer dem ungefähr ein Drittel der Ortsbürger angehört, hat ganze 1915er Weinernte — rund 3400 Liter — gelagert wird diese am 12. April öffentlich versteigern.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, od. Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland!

Wir alle haben seit gestern Mittag nichts mehr genossen und sind hungrig wie Wölfe, sagte er.

Hammerle legte die Hand aufs Herz und verbeugte sich. „Herr Kommandeur", sagte er. „Mein Herz und mein Haus gehören Frankreich. Ich bitte Sie und Ihre Herren Offiziere, meine Gäste zu sein. Der Tisch ist gedeckt, das Mahl steht bereit — mein Haus steht den Befreiern des Elsaß offen — ich bitte Sie untertänigst, einzutreten."

Diese Einladung wurde mit Freuden angenommen. Hammerle führte seine Gäste im Triumphe in sein Haus, das vereinte Brautpaar machte den Schluß des glänzenden Zuges.

Man setzte sich in bester Laune zu Tische und vergaß bei den vollen Schüsseln und den Leckerbissen des Hammerleschen Hauses alle Sorgen des Lebens, alle Schrecken des furchtbaren Krieges. Als vollends der Wein in Strömen floß, steigerte sich die Festlichkeit zu einem rauschenden Bacchanal, in dem Maine und ihr Verlobter gleich trunkenen Manaden tanzten ...

Während die Offiziere tafelten und des Schwelgens und Schlemmens kein Ende finden konnten, ergossen sich die zügellosen Horden der französischen Soldaten in die Häuser und vollzogen getreulich die Mahnung des Maire: sie stahlen, raubten, plünderten, stopften sich die Taschen mit Gold und Schmuck voll und schlugen erbarmungslos alle nieder, die sich weigerten, ihr Hab und Gut, ihr sauer erworbenes oder erspartes Geld herauszugeben. In Strömen floß das Blut und in den Häusern der Deutschen gab es Tote und Verwundete, als ob hier eine Schlacht stattgefunden hatte.

Vor den abscheulichen Soldaten flohen die Frauen und Mädchen in die Keller und in die Kirche, aber weder Schloß und Riegel, noch das Heiligtum schützten sie vor der rohen, brutalen Gewalt der betrunkenen Soldaten. Am Abend wurde es am schlimmsten.

Ein Jammern und Wehklagen ging durch die ganze Stadt, Gottes Zorn und Fluch wurde herabgerufen auf diese mörderischen Franzosen, die gekommen waren als „Befreier" des Elsaß.

Nein, nicht Befreier waren sie, sondern Unterdrücker und Räuber, Diebe und Mörder, ein Heer von Kanibalen, das sich blut- und beutegierig, lüstern und trunken auf dieses Volk stürzte, um es zu erwürgen. —

Als der Abend kam, hatte die Ausgelassenheit und Roheit der Franzosen so sehr ausgeartet und überhandgenommen, daß der neue Maire einschreiten mußte. Der Kommandant war dazu nicht imstande, da er so total betrunken war wie seine Offiziere.

Hammerle begab sich daher auf die Wache und erteilte seine Befehle. Ausschreitungen der Soldaten sollten strenge bestraft werden.

Der Wachhabende traf die nötigen Anordnungen um Ruhe zu schaffen, was ihm schließlich auch gelang. Aber das Gräßlichste war bereits geschehen, und was fürderhin noch gesündigt und verbrochen wurde, verhüllte der schwarze Mantel der Nacht. —

Befriedigt begab sich Hammerle nach Hause, ein neues Trinkgelage und ein Tanz sollten diesen siegreichen Tag beschließen und krönen.

Als er seine Haustüre erreicht hatte, leuchtete ihm eine große weiße Schrift entgegen.

Neugierig beugte er sich vor, um die mit weißer Oelfarbe bemalten Riesenbuchstaben zu lesen. Erblassend trat er zurück, denn an der Türe seines Hauses stand geschrieben.:

„Judas Ischarioth!"

An der Türklinke aber hing ein Strick, dessen Bedeutung nicht mißzuverstehen war.

Hammerle riß ihn wütend an sich und steckte ihn in die Tasche. Dann trat er ein und befahl einer Magd, die Schrift da draußen wegzuwaschen. Aber sie ließ sich nicht löschen und so blieb das Wort stehen, das ein deutscher Mann für den Verräter geprägt hatte: Judas Ischarioth! —

Aber über dem Holtenhof war die Sonne in strahlender Schönheit aufgegangen, aber auch hier brachte der neue Tag, ebenso wie im Städtchen, nur Sorgen und Jammer, Angst und Not.

Matthis war es, der die Schreckenskunde ins Haus brachte. Die langen Arme klagend emporwerfend, rief er in angstvollen Tönen: „Sie kommen! ... Die Franzosen sind da!" —

Und dann quoll es auch schon in rot und blauen Massen aus den grünen Wäldern, strudelte es über die braunen Aecker, trat die goldenen Saaten nieder, daß die Halme knickten und die reifenden Aehren seufzten und weinten unter dem Stampfen der groben Franzosenstiefel.

Hungrigen, beutegierigen Wölfen gleich stürzten sich die Feinde auf den reichen Hof. Ehe man sichs versah, waren Haus und Hof, Scheunen und Ställe von Rothosen überflutet.

Frau Emma hatte sich mit Hans und Maria in einen Anbau zurückgezogen, der eigentlich als Altenteil vorgesehen war und ihnen nun eine vollkommene Zuflucht bot, da sie sich vor der Berührung mit den Franzosen sicher glaubten.

Matthis und Gereon hatten den Auftrag, es ihnen zu melden wenn der Feind etwas von ihnen begehre.

Ueber dem Einbruch des Feindes in den Hof hatten beiden ihre ursprüngliche Feindschaft vergessen und waren Freunde geworden. Sie blieben fortan unzertrennlich und ten gemeinsam dem Anprall der Franzosen. Matthis hob wieder die Arme zum Himmel, als wollte er den Feind und Gottes Strafe auf ihn herabrufen; Gereon aber ballte Fäuste in den Taschen und schimpfte wie ein Rohrspatz.

Zum Glücke verstanden die Franzosen die Injurien die er in seiner kölnischen Mundart wider sie losließ; sie nur über den kleinen Dicken und gaben ihm, wenn er zu brüllte, einen unsanften Rippenstoß, den Gereon mit einem tigen Schimpfworte erwiderte.

Im übrigen war der Widerstand der beiden schimpfenden Dioskuren zwecklos; die Franzosen drängten sie mit Puffen Stößen zur Seite und drangen in das Haus ein. Das Wohnzimmer glich bald einer Kasernen-Kantine, der einem Biwak. Alles, was sie an Lebensmitteln und Getr fanden, schleppten sie herbei und verzehrten es, auf dem liegend. In ihrem Uebermut rissen sie Kleider und Wäsche den Schränken und stopften das Beste davon in ihre Tor was ihnen nicht paßte, warfen sie achtlos zu Boden und mit ihren plumpen Stiefeln darauf herum, spuckten in alle und gingen fluchend durchs Haus, um neue Beute zu suchen. kurzer Zeit glich der schöne, blanke, mit deutscher Ordnung Reinlichkeit gehegte Hof einem schmutzigen Zigeunerlager. die Tiere vor dem Sonnenbrand zu schützen, waren sogar Pferde in das Wohnzimmer gebracht worden und zerst nun mit ihren Hufen den Boden, beschmutzten Wände und mit ihrem stinkenden Unrat.

Der alte Matthis war bei diesem Anblick beinahe in macht gefallen und schüttelte sich vor Ekel, als er diese teilung seiner Herrin brachte. Diese war entsetzt über eine Barbarei, aber zu helfen vermochte sie auch nicht, da alle stellungen und Bitten an dem Widerstand der Feinde ab Es galt, sich in das unvermeidliche zu fügen; ja man froh sein, wenn es nicht noch schlimmer kam.

Und es kam noch schlimmer.

(Fortsetzung folgt)

Aus Wiesbaden

Vierte Kriegsanleihe und Genossenschaften

Wie wir vernehmen, steht bei den ländlichen Genossenschaften im Regierungsbezirk Wiesbaden eine außerordentlich rege Beteiligung bei den Zeichnungen zur vierten Kriegsanleihe in sicherer Aussicht, sodaß wir einem stetig zunehmenden Interesse für unsere Kriegsanleihe in den landwirtschaftlichen Kreisen überzeugt sein kann. Es wurden bei der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau (Kassel) der Vereine des Revisionsverbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, E. V., zu Wiesbaden) auf die erste Anleihe 221 100 Mark, auf die zweite 986 500 Mark, und auf die dritte 1 925 700 Mark, insgesamt also 3 133 300 Mark, gezeichnet. Bei der großen Anforderung von Zeichnungsscheinen bei diesem Institut zu schließen, wird die vierte Kriegsanleihe voraussichtlich wiederum ein gutes Ergebnis liefern. — Die deutschen Kreditgenossenschaften haben bei den bisherigen Kriegsanleihe-Zeichnungen mit 1 300,5 Mill. Mk. gezeichnet, von welcher Summe 525 Mill. Mk. auf den Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, 643,5 Mill. Mk. auf den Schultze-Delitzsch'schen Verband mit 132 Mill. Mk. und auf den Raiffeisen-Verband fielen.

Handwerkskammer Wiesbaden

Die Handwerkskammer richtet an alle Handwerker ihres Bezirks die dringende Mahnung, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen. Es handelt sich um eine Ehrensache des deutschen Volkes, und die Handwerker werden, angesichts ihrer ausgesprochen vaterländischen Gesinnung, nicht zurückstehen wollen. Ganz abgesehen ist es gebieterische Pflicht derjenigen Handwerker, welche Kriegslieferungen und andere öffentliche Arbeiten in dieser schweren Zeit ausreichende Beschäftigung gefunden haben. Die Beteiligung ist so sehr gestaltet, daß fast jeder Handwerker daran teilnehmen kann. Die Bedingungen sind durch die Presse so reichlich bekannt gemacht worden, daß sie als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Jedenfalls ist bei jedem Vorschuß-, Sparkassen-, oder sonstigem Kreditinstitute bei allen Behörden, einschließlich der Postbehörden, alles nähere zu erfahren. Wer zeichnet, legt sein Geld denkbar sicher und gut verzinst und es gar nicht einmal ein Opfer bedeutet, sich zu beteiligen. Trotzdem müssen wir alle im Lande auch zu Opfern bereit sein, schon aus Dankbarkeit gegen unsere braven deutschen Brüder, die vor dem Feinde stehen und für uns Gut und Blut einsetzen. Die Handwerkskammer hofft, daß unsere Handwerker ihrem alten Rufe Ehre machen und sich beteiligen werden.

Eine 60 Millionen-Zeichnung für die Kriegsanleihe

Wie wir hören, zeichnet die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in der neuen Kriegsanleihe einen Betrag von 60 Millionen Mark. Damit erreicht die Beteiligung der Reichsversicherungsanstalt an den Kriegsanleihen die Summe von 200 Millionen Mark. Es wurde gezeichnet bei der ersten Anleihe 40, bei der zweiten 60, bei der dritten 40 und nunmehr weitere 60 Millionen Mark.

Verzeichnis der Deutschen Aus- und Durchfuhrverbote

Die Handelskammer Wiesbaden macht die bezirkseingesessenen Firmen darauf aufmerksam, daß das Verkehrsbüro der Handelskammer Berlin zu der von ihm herausgegebenen 4. Auflage des Verzeichnisses der deutschen Aus- und Durchfuhrverbote aus Anlaß des Krieges einen Nachtrag hat herstellen lassen, der alle vom 17. Februar bis 8. März d. J. in Kraft getretenen Aenderungen und Ergänzungen enthält, insbesondere zahlreiche Ergänzungen über Aus- und Durchfuhrverbote von Nahrungs- und Genußmitteln. Der Nachtrag kostet zum Preise von 10 Pfg. und 5 Pfg. Porto von dem vorerwähnten Verkehrsbüro bezogen werden.

Wiesbadener Geburtstagsspenden

Die Wiesbadener Geburtstagsspende, die als Stiftung zur Erinnerung an den Geburtstag des Kaisers im zweiten Kriegsjahr gedacht ist, soll dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV, neue Mittel zuführen. Der Ertrag wird bestimmungsgemäß dazu verwandt werden, um Not und Kummer in den Familien der Kriegsbeschädigten lindern zu helfen. Der Staat, der sich Träger der Kriegsbeschädigten-Fürsorge ist, nimmt dementsprechend in erster Linie sich derer an, die ihre Gesundheit in Schlacht und Kampf für das Vaterland opferten. Trotzdem bleibt es aber ergänzender Fürsorge, die sich aus der Eigenart der Verhältnisse jedes Einzelnen und seiner Angehörigen ergibt. Diese Maßnahmen müßten der freiwilligen Liebestätigkeit überlassen bleiben und sicherlich ist die Fürsorge für die Familien der Kriegsbeschädigten vornehmste Pflicht und Hauptaufgabe der freiwilligen Liebestätigkeit und damit des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Abtlg. IV.

Verband preußischer Justizsekretäre (Sitz Köln)

Außer namhaften Zuwendungen für Kriegswohlfahrtseinrichtungen, aus dem Ertrage von Sammlungen unter den Mitgliedern hat der Justizminister die Summe von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Justizminister hat hiervon 10 000 Mark zur besseren Versorgung und sonstigen Versorgung bedürftiger Verwundeter in den Lazaretten und 10000 Mark dem Vorstande der deutschen Vereinigung vom Roten Kreuz für Kriegsfürsorge überwiesen. Zu den Kriegsanleihen wurden bisher insgesamt 144 000 Mark gezeichnet.

Schulwesen

Der Kultusminister hat erneut die Provinzialschulkollegien und die Regierungen angewiesen, dringend darauf zu achten, daß neue Bücher und Lehrmittel, deren Gebrauch nicht unbedingt notwendig ist, nicht eingeführt und angeschafft werden, und daß auch ein Wechsel unterbleibt. Die Schulaufsichtsbehörden sind angewiesen, die Bücher in der vorliegenden Gestalt weiter benutzen zu lassen und auch nach Friedensschluß noch eine angemessene Frist für Neubearbeitungen abzustimmen. Auch in den Fach- und Fortbildungsschulen soll nach diesen Grundsätzen verfahren werden.

Postanweisungen

Solche Heeresangehörigen, die in nicht feindlichen Ländern stehen, sind unmittelbar an die Empfänger zu richten und nicht an Vermittlungsstellen, wie Oberpostkontrolle Bern (Schweiz), dänisches Postamt Haag oder schwedisches Postamt Malmö 1 usw. Diese Vermittlungsstellen kommen nur in Betracht für Sendungen an Kriegsgefangene in feindlichen Ländern, mit denen jener unmittelbare Postverkehr eingestellt ist.

Pfahlmuscheln

Die Stadt hat ungefähr 100 Zentner Pfahlmuscheln direkt vom Fangplatz an der Nordsee bestellt. Die Pfahlmuscheln, auch Miesmuscheln genannt, sind der Auster vollkommen gleichwertig in Bezug auf Gehalt an Eiweißstoffen und sonstigen für die Gesundheit wertvollen Nährstoffen, auch hinsichtlich des Wohlgeschmacks kommen sie bei angemessener Zubereitung der Auster mindestens nahe. Der Verkaufspreis ist auf 30 Pfennig für je 5 Pfund festgesetzt worden. Der Verkauf wird auf dem Städtischen Gemüseverkaufsstand erfolgen. Der Beginn des Verkaufs wird noch durch die Presse bekannt gegeben.

Das Residenz-Theater in Lille

Mit größtem Erfolg hat das Wiesbadener Residenz-Theater in Lille auf Einladung des Gouvernements ein sechsmaliges Gastspiel veranstaltet. „Herrschaftlicher Diener gesucht", „Die Schöne vom Strande" und „Der Herr Senator", drei verschiedenartige, heitere Werke wurden von unseren Feldgrauen mit Proben größter Heiterkeit und stärkstem Beifall begrüßt. Am letzten Abend waren Dr. Rauch und seine Mitglieder Gegenstand großer Ovationen. Die Spitzen der Behörden usw. waren bei jeder Vorstellung anwesend.

Gottesdienst-Ordnung

2. Fastensonntag (Reminiscere). — 19. März 1916
Beginn der Österlichen Zeit.

Stadt Wiesbaden

Die Kollekte nach den Fastenpredigten ist für bedürftige Erstkommunikanten bestimmt und wird herzlich empfohlen. Milde Gaben für dieselben werden auch in den Pfarrhäusern dankbar angenommen.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Hl. Messe: 6 Uhr; 7 Uhr Amt. Amt (hl. Osterkommunion der Erstkommunikanten — Knaben) 8 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe mit Predigt 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: sakramentalische Andacht mit Umgang. Abends 6 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr; 7.10 Uhr sind Schulmessen.

Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6.15 Uhr, ist Kriegsandacht. Freitag abends 6.15 Uhr ist Fastenandacht (343).

Zu Ehren des hl. Joseph ist am heutigen Sonntag um 7 Uhr ein Amt für den Altarverein; danach Generalabsolution für den Dritten Orden. Am Samstag, 25. März, Mariä Verkündigung (kein gebotener Feiertag), ist auch um 7.45 Uhr hl. Messe, und um 9 Uhr ein Amt als Kindergottesdienst.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagnachm. 5—7, Sonntagnachm. 4—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, Kranke und Verwundete zu jeder gewöhnlichen Zeit.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 (gemeinsame Kommunion des Jungfrauenvereins) und 8 Uhr (Ansprache und gemeinsame Kommunion des Männerapostolates und der Erstkommunikanten — Knaben); Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht zu Ehren des hl. Joseph; um 6 Uhr: Fastenpredigt und Andacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr; Montag und Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsandacht; Freitag abends 8 Uhr: Fastenandacht; Samstag, am Feste Mariä Verkündigung, das kein verpflichtender Feiertag mehr ist, ist um 9 Uhr Amt mit Segen, zugleich als Kindergottesdienst, abend 8 Uhr: Muttergottesandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitag von 5—6 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: zweite hl. Messe (während derselben gemeinschaftl. hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen mit Ansprache); 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt); 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht; 6 Uhr: sakramentalische Andacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr; Mittwoch 7 Uhr: Schulmesse.

Montag abend 6 Uhr: Kreuzwegandacht, Mittwoch abend 6 Uhr: Kriegsandacht.

Freitag abend 8 Uhr: Fastenpredigt u. Ansprache.

Samstag, Maria Verkündigung, 9 Uhr: Amt, zugleich als Kindergottesdienst.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Freitag nachm. 6—7 und nach der Fastenpredigt, Samstag 4—7 und nach 8 Uhr.

KURSBERICHT

mitgeteilt von
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 13. März	Kurse vom 14. März
Eisenbahn-Aktien:		
Atch. Top. Santa Fé c.	103 3/8	104.—
Baltimore & Ohio .	87 1/8	88 3/4
Canada Pacific . . .	165 1/4	167.—
Chesapeake & Oh. c.	61.—	62 3/4
Chic. Milw. St. Paul c.	94.—	95.—
Denver & Rio Gr. c.	8.—	8 1/8
Erie common	36 3/8	37 1/8
Erie 1st pref.	52 3/8	53.—
Illinois Central c. .	102.—	103 3/4
Louisville Nashville	123 3/4	124.—
Missouri Kansas c.	4 3/8	4 1/4
New York Centr. c.	105 3/8	106.—
Norfolk & Western c.	119 3/8	119.—
Northern Pacific c. .	113 3/4	114.—
Pennsylvania com .	56 3/8	57 1/8
Reading common .	84 1/8	86 3/8
Southern Pacific. .	68 7/8	69 1/8
Southern Railway c.	21 7/8	21 3/8
South. Railway pref.	59 1/8	59 1/2
Union pacific com.	133.—	134 1/4
Wabash pref.	43 1/4	43 3/8

New Yorker Börse	Kurse vom 13. März	Kurse vom 14. März
Bergw.- u. Ind.-Akt.		
Amer. Can com. . .	60 7/8	62 1/8
Amer. Smelt. & Ref. c	101 7/8	101 5/8
Amer. Sug. Refin. c.	106 7/8	—.—
Anaconda Copper c.	87 3/8	87 1/8
Bethlehem Steel c. . .	522.—	548.—
Central Leather. . .	54.—	54 3/8
Consolidated Gas .	134.—	135 1/8
General Electric c.	171.—	172 1/8
National Lead . . .	67 1/8	67 3/8
United Stat. Steel c.	85 3/8	86 1/8
„ „ „ p.	116 1/8	116 3/8
Eisenbahn-Bonds:		
4% Atch. Top. S. Fé	102 3/8	—.—
4 1/2% Baltim. & Ohio	96 3/8	—.—
4 1/2% Ches. & Ohio	87 1/8	—.—
3% Northern Pacific	66.—	—.—
4% „ „	93 3/8	—.—
4% S. Louis & S. Fr.	69 3/8	—.—
4% South. Pac. 1929	88 1/8	—.—
4% Union Pacific gy.	93 1/8	—.—

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 14. März Geld	vom 14. März Brief	vom 15. März Geld	vom 15. März Brief
New York	1 Doll.	5.47	5.49	5.47	5.49
Holland	100 fl.	237.25	239.75	239.25	239.75
Dänemark	100 Kr.	159.75	160.25	159.75	160.25
Schweden	100 Kr.	159.75	160.25	159.75	160.25
Norwegen	100 Kr.	159.75	160.25	159.75	160.25
Schweiz	100 Fr.	108.12	108.37	108.12	108.37
Wien, Budapest	100 K.	69.75	69.85	69.75	69.85
Rumänien	100 Lei	84.75	85.25	84.75	85.25
Bulgarien	100 Leva	78.—	79.—	78.50	79.50

Amtliche Bekanntmachungen

Am 6. 3. 1916 ist eine **Bekanntmachung betr. Anmeldung von aus dem Ausland eingeführten Benzin** erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 24. März 1916, nachmittags 4 Uhr, werden auf dem **Rathaus in Rambach,** das Wohnhaus mit Hofraum, Kontor, Stall, Kesselhaus, Wagenremise und Waschanstalt, Wiesbadenerstraße Nr. 31 in Rambach, 9 ar 24 qm groß, ferner zwei Wiesengrundstücke in der Langwiese und Wiesbadenerstraße daselbst, 6 ar 11 qm und 1 ar 90 qm groß, zwangsweise versteigert. Wert der Grundstücke nach Auskunft des Ortsgerichts: 57 420 M und der zum Wäschereibetrieb dienenden Maschine 10 000 M. Eigentümer: Witwe Hellmuth Büttner in Rambach.

Wiesbaden, den 11. März 1916.

Königliches Amtsgericht, Abtl. 9.

Holzversteigerung.

Die **Nutz- und Brennholzversteigerung** findet am **Freitag, den 17. März, vormittags 9½ Uhr,** im Distrikt Gefäll statt.

Oestrich, den 15. März 1916.

Der Bürgermeister:
Becker.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Margaretha Kunz
geb. Petri

heute morgen 7 Uhr, nach längerem Leiden, öfters gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, in ihrem 89. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oestrich, den 15. März 1916.

Die Beerdigung findet Samstag, den 18. März, nachmittags 4 Uhr, das Seelenamt Montag, den 20. März, morgens 7.15 Uhr, statt.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend
E. G. m. b. H.

Büro und Zentrallager: Göbenstr. 17 :: Telephon 490 und 6140

In unseren Läden in der Stadt gelangen

Freitag-Vormittag

zur Verteilung:

Cabliau, groß, ohne Kopf, im Ausschnitt . . . per Pfd. **60** Pf.

Schellfisch, groß, mit Kopf „ „ **45** „

Portion-Schellfisch „ **56** „

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute nachm. 3.30 Uhr nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, meine innigst geliebte Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Johanna Braun
geb. Berg

im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Peter Braun und Kinder.

Wiesbaden, den 15. März 1916.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 18. März, 11.15 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes nach dem Nordfriedhof. Die feierlichen Exequien finden am gleichen Tage, vorm. 9.15 Uhr in der St. Bonifatiuskirche statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Matheus Müller Sektkellerei Eltville
MÜLLER EXTRA
Hoflieferant S.M. des Deutschen Kaisers

Aus dem Vereinsleben

* Der kathol. Jünglingsverein Maria-Hilf veranstaltete am vergangenen Sonntag im katholischen Gesellenhause einen vaterländischen Abend in der Darbietung einer Theodor-Körner-Feier. Herr Rektor Reichwein von der Mittelschule an der Blumenthalstraße führte den Anwesenden in formvollendetem Vortrag und begeisternden Worten das Dichter- und Heldenleben des großen Dichters aus der Zeit der Freiheitskriege vor Augen. Das Leben Körners in seiner Religiosität und Reinheit, in seiner Vaterlandsliebe und seinem Heldenmute ist für unsere deutschen Jünglinge in der schweren Zeit des Weltkrieges vorbildlich und erhebend. Der reiche Beifall, den der Redner erntete, beweist, wie dankbar seine Schilderung Th. Körners aufgenommen wurde. — Im zweiten Teil des Programmes wurden Gedichte und Lieder von Körner vorgetragen, erstere von Mitgliedern des Vereins, letztere von einem Knabenchor der Kastellstraß-Schule, unter Leitung des Herrn Lehrer Schmidt. Aus dem frischen Vortrag der schwierigen Gesänge leuchtete so recht hervor, welchen Einfluß Körner auf die Jünglingsseele besitzt. Herr Pfarrer Dr. Hilfrich sprach seine Anerkennung und seinen Dank für das Dargebotene aus und mahnte besonders die Ostern zur Schulentlassung kommenden Jünglinge, recht eifrige Mitglieder des Vereins zu werden. In das von ihm ausgebrachte Kaiserhoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Die Aufführung des Körnerschen Dramas in einem Aufzuge: „Joseph Heyderich oder deutsche Treue", wobei die Rollen des Oberleutnants und des Korporals besonders gut gespielt wurden, beschloß die schöne Feier. Der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal, die Anwesenheit so vieler Eltern der Jünglinge sowie die Teilnahme einer stattlichen Anzahl von Herren Rektoren und Lehrern, beweist, wie sehr die Bestrebungen des katholischen Jünglingsvereins anerkannt und bewertet wurden. Möchten sich noch viele Freunde und Gönner des Vereins finden, die ihm ihre Unterstützung leihen. Die Herren vom Stammverein sind dazu freundl. eingeladen.

* Kathol. Kaufm. Verein, Jugendabteilung. Heute abend findet um 8.30 Uhr im Pfarrhaus-Anbau (neben der Bonifatiuskirche) ein Lichtbildervortrag über Konstantinopel statt. Für Ausweiskarten ist gesorgt.

* Kathol. Frauenbund: Freitag von 4—5 Uhr: Bibliothekstunde.

* Fürsorgeverein Johannesstift, E. V. Freitag, den 17. März, 9.45 Uhr: Sitzung.

* Elisabethen-Verein. 3.30 Uhr: Konferenz.

Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -Waisen.
Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag von 4—6 Uhr, im Königl. Schloß, Kavalierhaus, Vorderhaus, 1. Stock, Zimmer 8.
Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

Togal
Bei Influenza, Ischias und Hexenschuß werden mit Togal-Tabletten — selbst in verzweifelten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Aerztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk 3.50.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Donnerstag, den 16. März 1916.
79. Vorstellung. 40. Vorstellung. Abonnement **A.**

Salome.

Drama in einem Aufzuge nach Oskar Wilde's gleichnamiger Dichtung in deutscher Uebersetzung von Hedwig Lachmann. Musik von Rich. Strauß.

Herodes . . . . . . Herr Forchhammer a. G.
Herodias . . . . . . Fr. Schröder-Kaminsky
Salome . . . . . . Frl. Bommer
Jochanaan . . . . . . Herr de Garmo
Narraboth . . . . . . Herr Scherer
Ein Page der Herodias . . . Frl. Haas
Fünf Juden . Herr Clemens a. G., Remsiedt, Gerharts, Schuh, Rehkopf
Zwei Nazarener . . . . Herr Eckard, Herr Mahrt
Zwei Soldaten . . . . Herr von Schenck, Herr Becker
Ein Cappadocier . . . . . Herr Wahlschiel
Ein Sklave . . . . . . Frl. Hertel

Schauplatz der Handlung: Eine große Terrasse im Palast des Herodes.
Musikalische Leitung: Herr Professor Mannstaedt. Spielleitung: Herr Oberregisseur Mebus.
Ohne Eröffnungsmusik.
Anfang 7.30 Uhr. — Ende nach 9.15 Uhr.

Freitag, 17. März (Ab. B): Zum ersten Male: „Das Nürnbergisch Ei". Tragödie in vier Akten von Walter Harlan.
Samstag, 18. März (Ab. D): „Mona Lisa".
Sonntag, 19. März, abends 6.30 Uhr (Ab. C): „Oberon".
Montag, 20. März (Ab. D): Zum Vorteile der hiesigen Theater-Pensions-Anstalt: 1. Benefiz pro 1916: „Gyges und sein Ring".

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Donnerstag, den 16. März 1916
Dutzendkarten gültig! Neuheit! Fünfzigerkarten gültig!
Die selige Exzellenz
Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.
Spielleitung: Dr. Herman Rauch.
Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9.30 Uhr.

Thalia-Theater :: Mod. Lichtspiele

Kirchg. 72 Fernr. 6137
Täglich nachm. 4—11 Uhr: Erstkl. Vorführungen
Vom 15. bis 17. März:
Edelmann und Bauer, Lustspiel in 2 Akten.
Das Kriegs-Solo, Kriegs-Humoreske in 2 Akten.
Der Flieger, Drama in 2 Akten

Kurhaus zu Wiesbaden

Donnerstag, 16. März, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. (Leitung: Herr Hermann Irmer, Städt. Kurkapellmeister.) 1. Verbrüderungsmarsch (Joh. Strauß); 2. Ouvertüre zur Oper „Zampa" (F. Herold); 3. Loreley-Paraphrase (J. Neswadba); 4. Freudensalven, Walzer (Jos. Strauß); 5. Fantasie aus der Oper „Robert der Teufel" (G. Meyerbeer); 6. Ouvertüre zu „Preziosa" (C. M. v. Weber); 7. Humoreske aus „Orpheus in der Unterwelt" (J. Offenbach); 8. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch (A. v. Blon). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städt. Kurorchesters. (Leitung: Herr Hermann Irmer, Städt. Kurkapellmeister.) Joh. Strauß- und F. v. Suppee-Abend. 1. Ouvertüre zu „Die schöne Galathee" (F. v. Suppee); 2. An der schönen blauen Donau, Walzer (Joh. Strauß); 3. Hab ich nur deine Liebe, Lied (F. v. Suppee); 4. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus" (Joh. Strauß); 5. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" (F. v. Suppee); 6. Walzer aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß); 7. Potpourri aus der Operette „Der lustige Krieg" (Joh. Strauß); 8. Marsch aus der Operette „Boccaccio" (F. v. Suppee).

Literarisches

* Die Grenzen der bulgarischen Verwaltung in Serbien sind auf der eben neu erschienenen Freytag'schen Karte der Balkanhalbinsel. Ausgabe 1916, 1:1 250 000, 80:100 cm. Preis bei Voreinsendung des Betrages mit Porto 1,30 Kronen — 1,10 Mk. Verlag G. Freytag & Berndt, Wien VII. (Robert Friese, Leipzig, Sternwartstraße 46) bereits eingetragen.

* Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben. Kriegserlebnisse. Nach persönlichen Berichten der Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Friedrich Freiherr von Dincklage. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. Preis des Vierteljahres-Heftes 50 Pfg. — Wieviel der Einzelne oft zum Erfolge des Ganzen beigetragen, welch' Heldenwerk der Einzelne verrichtet hat, davon dringt selten etwas in der Oeffentlichkeit laut. Solche Heldentaten des Einzelnen der Mit- und Nachwelt zu bewahren, Taten, die mit dem Eisernen Kreuz belohnt wurden, das hat sich das reichillustrierte Werk, von dem uns die erste Lieferung vorliegt, zur dankenswerten Aufgabe gemacht. Eine Reihe guter Illustrationen erläutert die einzelnen Berichte.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	15. März	14. März	Main	15. März
Waldshut	—	—	Würzburg	—
Kehl	—	—	Lohr	—
Maxau	3.98	3.73	Aschaffenburg	—
Mannheim	3.41	3.24	Groß-Steinheim	—
Worms	—	—	Offenbach	—
Mainz	1.40	1.16	Kostheim	2.30
Bingen	2.43	2.21	**Neckar**	
Caub	2.51	2.26	Wimpfen	—

Frank & Marx
Kaufhaus größten Stils für sämtl. Manufaktur- und Modewaren, Damen-Konfektion, Damen-Putz, Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren, Gardinen, Teppiche, Bett-Waren
Kirchgasse 31. Wiesbaden

Städt. Verkaufsstellen
Bismarckring 11 und Häfnergasse 17
Kleine Bücklinge
3 Pfennig das Stück
Große Bücklinge
5 Pfennig das Stück.

Zum Beginn der österlichen Zeit!
Beicht- und Kommunionzettel
in reicher Auswahl
empfiehlt
Buchdruckerei der „Rhein. Volkszeitung"
Wiesbaden, Friedrichstraße 30
Fernsprecher 636.

KURHAUS WIESBADEN.
Abonnements-Einladung auf
Drei Kammerkonzerte
im kleinen bezw. großen Saale unt. Leitung von Carl Schuricht.

Erstes Konzert
Freitag, den 24. März 1916, abends 8 Uhr im kleinen Saale
Vokalquartett, Sopransolo; werden noch bekanntgegeben.
Klavier: Carl Schuricht und Hans Weisbach.
Vokalquartette . . . . Brahms
Satiren für Sopran . . . . V. Herbing
Spanisches Liederspiel . . . . . . Schumann
Vokalquartette . . . . Haydn

Zweites Konzert
Freitag, den 7. April 1916, abends 8 Uhr im kleinen Saale
Altsolo: Wird noch bekanntgegeben.
Karl Thomann (Violine), Ernst Gröll (Violine), Wilhelm Sadony (Viola), Max Schildbach (Violoncello), Bruno Rall (Kontrabaß), Valentin Grimm (Klarinette), Friedrich Griebe (Fagott), Paul Kraft (Horn).
Klavier: Carl Schuricht und Hans Weisbach
Zwei Sonaten . . . . J. Schobert
Gesänge für Alt . . . . . Mahler, Brahms, Wolf u. a.
Oktett . . . . Schubert

Drittes Konzert
Freitag, den 14. April 1916, abends 8 Uhr im großen Saale
Baßsolo wird noch bekanntgegeben. Frauenchor.
Städtisches Kurorchester. — Klavier: Hans Weisbach.
Frauenchöre . . . . Schütz, Sweelinck
Klassische und moderne Gesänge für Baß.
Frauenchöre . . . . Brahms, Schubert
Gesänge für Baß
Concerto grosso . . . . Stölzel

Abonnementspreis: Kleiner und großer Saal, I. Parkett 1.—14. Reihe: 6.— Mk.
Kassenpreis: Loge 3.— Mk. (gr. Saal), I. Parkett 2.50 Mk. (gr. u. kl. Saal), II. Parkett 1.50 Mk. (gr. Saal), Ranggalerie 1.50 Mk. (gr. Saal), Ranggalerie Rücksitz 1.— Mk. (gr. Saal), Galerie 1.— Mk. (kl. Saal).
Die Verausgabung der Abonnementskarten geschieht durch die Hauptkasse der Kurverwaltung an Wochentagen vorm. von 9—12.30 u. nachm. von 4—6 Uhr gegen Zahlung.
Städtische Kurverwaltung.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie
1 Mod. Stutzer-Piano 1,22 cm h. 450 M
„ Cäcilia „ 1,25 „ „ 500 „
„ Rhenania A „ 1,38 „ „ 570 „
„ „ B „ 1,28 „ „ 600 „
„ 3 Moguntia A „ 1,10 „ „ 650 „
„ 6 „ B „ 1,30 „ „ 630 „
„ 7 Salon A „ 1,32 „ „ 720 „
„ 8 „ B „ 1,34 „ „ 750 „
usw. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15—20 Mark. Kasse 5 Proz.
W. Müller, Kgl. Hofpianofabrik
Gegr. 1843 Mainz Münsterstr. 3.

Zuverl. Haushälterin
kath., mit langjährigen guten Zeugnissen, sucht Stelle bei einem älteren Herrn. Offerten unter 523 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Mädchen, 19 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle in besserem Hause, am liebsten auf dem Lande. Näheres bei Fr. Ruppert, Wiesbaden, Kaiser Friedr.-Ring 60, 2.

Rub. Fräulein sucht leere Frontsp. od. helle Mansarde, am liebst. im Westviert. Off. u. M R. a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gemüsepflanzen
überwinterte kräftige Pflanzen als: Wirsing, Weißkraut, Rotkraut, Kopfsalat u. Zwiebeln, sowie
I. Qual. Gemüsesamen.
Großer Vorrat für Beet- und Grabbepflanzung als: Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldlack, Primel und dergl. Auch kann ein Lehrling unter günstigen Bedingungen bei mir eintreten.
Carl Angermüller, Gärtnerei Eltville, Telefon 31.

Verkäuferin
für Kolonialwarenbranche, nur 1a. Kraft, zum 1. April für Wiesbaden gesucht. Offerte mit Zeugnisabschrift und Gehaltsforderungen unter W. 524 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erh. Kinderwagen (Brennabor) billig zu verkaufen, Riehlstr. 5, 1. r.

Schmierseife 2 Pfd. Mk. —.90, 5 Pfd. Mk. 2.—
nach auswärts 25—35 Pfd. im Zinkeimer Pfund 40 Pfg.
Zehner, Wiesbaden
Bismarckring 6 pt. oder Hof rechts.

Rheumatismus, Ischias, Gicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen. Für Auskunft Freimarken beifüg. Brandt, Königsschulamtsrat a. D. Halle a. S. 234 Jakobstr. 4

Zirka 2000 noch gute eichene
Weinbergspfähle
billig zu verkaufen.
Otto Etienne, Oestrich.

Zwei brave
Schüler oder Schülerinnen finden gute Pension
bei
Geschwister Lorenz, Wiesbaden
Rauenthalerstraße 22, II.

S. GUTTMANN
Zur Kommunion und Konfirmation
Weisse und schwarze Stoffe
in großer Auswahl und Preiswürdigkeit
Wiesbaden, Langgasse 1